

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungs- und Angebots-, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r z in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Biedermann in Elbing.

Nr. 32.

Elbing, Sonnabend

7. Februar 1891.

43. Jahrg.

Zur Waldersee-Krise.

Die vorgestern wiedergegebene Kabinettsordre des Kaisers an den Grafen Waldersee beweist, daß nicht dieser in irgend einem Vorfall Anlaß gefunden, von seinem Posten als Chef des Generalstabes zurückzutreten, sondern daß der Kaiser diesen Rücktritt „im Interesse der Armee für geboten“ erachtet hat. Aus dieser Sachlage erklärt sich auch, warum Graf Waldersee, nachdem er von der Ansicht des Kaisers unterrichtet war, es ablehnte, das Kommando eines Armeekorps zu übernehmen und um seinen Abschied einzufachen. Wenn er trotzdem sich jetzt zur Ueberrahme eines Korpskommando verstehen sollte, so geschähe das nur, weil er, wie die „Kreuzztg.“ sich ausdrückt, „einem direkten Befehl seines allerhöchsten Kriegsherrn den Gehorsam nicht verweigern“ kann. Daß ein Generalstabschef, um ein tüchtiger Heerführer zu sein, es nötig hätte, wie die Kaiserl. Kabinettsordre betont, eine Zeit lang ein Armeekorps im Frieden zu befehligen, war bisher nicht angenommen worden, und wird auch durch die Erfahrungen, die man an Moltke gemacht hat, nicht bekräftigt. Umgekehrt war man vielmehr der Meinung, daß der Generalstabschef der Lehrer der Korpsgeneräle sein sollte und daß die Mäandere ihm ausreichend Gelegenheit gäben, praktisch sein Feldherrntalent zu betheiligen. Man wird demnach wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß die vom Kaiser ausgesprochenen Motive wesentlich dazu bestimmt sind, das Schmerzlichste, was in der kaiserlichen Entscheidung für den General liegen muß, diesem minder fühlbar zu machen. Naturgemäß drängt sich die Frage auf: welche Umstände konnten dazu beitragen, den Grafen aus seiner hohen Stellung zu entfernen? Wir geben weiter unten auszugsweise eine Darstellung der „Münch. Allg. Ztg.“, die nach ihrer Behauptung „von bestinformirter Seite“ stammt, über diese Umstände wieder. Das, was von der „Münch. Allg. Ztg.“ erzählt wird, mag für die Entwicklung der Krise in der letzten Zeit richtig sein. Alles Uebrige ist wohl tendenziös gegen Caprivi zugefälscht und reicht nicht aus, um die zwischen dem Monarchen und dem Grafen eingetretene Entfremdung zu erklären.

Denn diese war schon seit Monaten bemerkbar und um so auffälliger, als sie an die Stelle eines wahrhaft intimen Verhältnisses getreten war. Wir haben keine Veranlassung, den Gründen dieser Entfremdung nachzuforschen, zumal ja alles, was man anführen könnte, sich völlig im Reiche des Hypothetischen bewegen müßte. Aber man darf doch darauf hinweisen, daß die Lockerung der nahen Beziehungen zeitlich mit der Abwendung des Herrschers von der hochkonservativen und hochkirchlichen Richtung zusammenfällt. Auch ohne daß Waldersee an irgend welcher Agitation sich betheiligte, mußte nach diesem Zeitpunkt sich von selbst eine Dissonanz zwischen Kaiser und General ergeben, zumal es naiv wäre, anzunehmen, daß die früher so häufigen und so vertraulichen Unterredungen sich rein auf militärischen Gebiete bewegt hätten. Nach der einmal eingetretenen Lockerung des Verhältnisses konnten alle späteren Differenzen eine tiefgehende Wirkung üben, während sie in früherer Zeit durch die Intimität überwunden wurden. Aus diesem Gesichtspunkt stimmen wir mit dem Stöcker'schen „Volk“ überein, wenn wir in dem Rücktritt des Grafen ein symptomatisches Zeichen sehen.

Wir lassen nunmehr den oben erwähnten Artikel der „Münch. Allg. Ztg.“ folgen.
„Die Krise datirt in ihrem letzten akuten Verlauf vom Geburtstag des Kaisers. Der Monarch hing dem Chef des Generalstabes beim Gratulationsempfang die große Kette des Hohenzollern-Ordens um und fügte hinzu, er freue sich, ihm Gelegenheit bieten zu können, seine unvergleichlichen Fähigkeiten als Führer zu betheiligen, indem er ihn zum kommandirenden General des 9. Armeekorps ernenne. So viel in militärischen Kreisen zuverlässig bekannt, hat Graf Waldersee sofort mit dem Ausdruck des Dankes für die erwiesene Gnade die Erklärung verbunden, daß er eine solche Minderung seiner Position nicht annehmen könne und um seinen Abschied bitte. Dabei ist es denn auch bei den in den folgenden Tagen geführten Verhandlungen geblieben und die am Sonnabend zwischen dem Kaiser und dem Grafen Waldersee stattgehabte Unterredung dürfte den Bruch auch in der äußeren Form definitiv gemacht haben. Um einen Bruch handelt es sich und zwar um einen Bruch, der um so auffälliger ist, als die Beziehungen, welche der Kaiser als Prinz Wilhelm, Kronprinz und Souverän zum Grafen Waldersee gepflogen, die denkbar freundschaftlichsten waren. Die Ursachen dürften in langjährigen Gegensätzen zwischen dem Grafen Walder-

see und dem General von Caprivi, ferner in den Umständen zu suchen sein, welche zum Rücktritt des Kriegsministers, Generals v. Verdy, geführt haben. Entscheidend mag sodann die Thatsache gewirkt haben, daß Graf Waldersee bei den letzten schlesischen Manövern die Korpsführung des Kaisers pflichtgemäß einer scharfen Kritik unterzog, welche dadurch, daß sie in Gegenwart der Majestäten von Oesterreich und Sachsen stattfand, um so empfindlicher war. Namentlich aus diesem letzteren Umstande dürfte ein nicht mehr zu überbrückender Gegensatz erwachsen sein. (??)

Zu diesem allem gefügt sich die Situation an der Spitze der Reichsverwaltung. General v. Caprivi, der sich als homo novus in alle die vielseitigen Aufgaben des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten, nicht zum wenigsten in die der Diplomatie, erst einleben und einarbeiten muß, empfand wohl um so mehr die große Position des Chefs des Generalstabes. Ursprünglich nur ein Appendix des Kriegsministeriums, war der preussische Generalstab seit 1866 zu einem früher nie gekannten Ansehen gelangt und der Chef desselben, General Moltke, in seiner europäischen Berühmtheit zugleich ein politischer Faktor geworden. Dies war gegeben sowohl durch die Bundes- wie Reichsverhältnisse, als durch die Thatsache, daß der Organisator unserer künftigen Siege nicht allein über alle die Elemente hinreichend unterrichtet sein muß, welche die Leistungsfähigkeit des eigenen Heeres in allen seinen Abzweigungen bedingen, sondern auch über die Leistungsfähigkeit unserer Verbündeten und unserer eventuellen Gegner. Da diese militärische Leistungsfähigkeit aber nicht nicht wenig von der inneren und äußeren politischen Lage der Staaten, ihren Finanzen, ihrem Eisenbahnwesen u. s. w. abhängt, so war demgemäß für den Chef des Generalstabes die Nothwendigkeit ernstlicher Orientierung nach allen diesen Richtungen hin erforderlich. Dadurch erwuchs für ihn aber auch eine bedeutende Stellung über den Rahmen der Armee hinaus, eine Position, welche von dem Glanze des Namens Moltke umstrahlt war. Nun steht es ja wohl außer Zweifel, daß Kaiser Wilhelm in Zukunft sein eigener Generalstabschef zu sein beabsichtigt, in Berliner militärischen Kreisen wird behauptet, daß ein solches Wort gefallen sei, aber Inland wie Ausland werden sich der Thatsache nicht verschließen können, daß mit dem Rücktritt des Grafen Waldersee wiederum einer der Ecksteine herausbröckelt, auf welchem bei der Thronbesteigung im Jahre 1888 der Bau des Reiches ruhte. Daß Graf Waldersee aus seiner jetzigen Position nicht an die Spitze eines Armeekorps treten konnte, obenein eines der numerisch schwächsten im Reich, wird jeder Militär zugeben. Wenn auch für den jungen Lieutenant das Ziel seiner Wünsche in dem kommandirenden General gipfeln mag — Graf Waldersee war über diese Stellung längst hinausgewachsen. Wer über ein Jahrzehnt hindurch das gesammte geistige Leben der Armee in seiner Hand vereinigte, kann füglich nicht mit einer Position vorlieb nehmen, die er mit ungefähr zwanzig anderen Generalen theilt.“

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung vom 5. Februar.

Auf der Tages-Ordnung steht die Fortsetzung des Etats des Auswärtigen, sowie Titel „Maßregeln in Ostafrika“ etc.

Abg. Degehäuser (n.-l.) sucht darzulegen, welche Erfolge durch Dampferubventionen zu erzielen sind. Seit dem Bestehen derselben sei der Export um das dreifache gestiegen und habe seit dem Vertrage mit England, den er mit günstigem Auge ansehe, die größten Chancen. Gerade dieser Vertrag bedeute für ihn: Wir sind da, wir bleiben da! Nur mag ja die Abwendung des Verkehrs von der Insel Zanzibar nach dem Festlande noch seine Schwierigkeiten haben, wie sich aber die Dinge anliehen, siehe zu erwarten, daß die Verwaltungskosten sehr bald durch Zolleinnahmen gedeckt werden könnten. Das Verdienst der ostafrikanischen Gesellschaft sei nun wohl allgemein anerkannt. Man möge nur Vertrauen zur Sache haben; der Bestimmte habe noch nie etwas zu Stande gebracht.

Abg. Graf Mirbach (kon.) meint, beim Erwerb an Helgoland habe es sich, ebenso wie beim Schutz der Landwirtschaft, um Ideale gehandelt. Dennoch müsse er und ein Theil seiner Freunde bedauern, daß unter den stetigen Angriffen der Freisinnigen gegen die Kolonialpolitik diese Ideale mit der Abtretung Zanzibars zu theuer bezahlt wurden.

Reichskanzler v. Caprivi: Wenn selbst so patriotische Männer, wie der Vorredner, ihre Begeisterung für die Kolonien durch den Vertrag mit England abgekühlt hätten, so sehe er dafür den Grund nicht ein. Man habe gesagt: Das perfide Albion habe zu viel, wir zu wenig gekriegt! (Heiterkeit!) Man müsse aber bedenken, daß es sich um geographisch unbestimmte Gebiete gehandelt habe, und daß unsere

Kolonialpolitik an zu vielen Stellen gleichzeitig angefangen hätten. Wir hätten beide Hände voll und konnten es nicht verwerten. An Witu z. B. sei nicht viel gelegen gewesen. Zanzibar aber hätten wir von England nie bekommen. Eventuell wäre das eingetreten, was stets eintrete, wenn zwei Mächte sich nicht einigen können, aber gleichwohl keinen Krieg führen wollen; wir hätten warten müssen, bis ein Kompensationsobjekt vorliege. Aber gerade das konnten wir nicht, denn wir waren in der Nothwendigkeit, die Flagge des Sultans von der Küste herunterzureißen. Und wir konnten das, ohne daß es uns einen Großen Geld kostete. Also dann doch lieber gleich! Auch Fürst Bismarck hat schon 1889 nach Berlin schreiben lassen, die Erhaltung von Salisbury's Politik sei ihm viel wichtiger, als ganz Ostafrika. Von der Entschädigungssumme haben wir versucht, England eine Mark nach der anderen abzuhandeln. Bei dem verwüsteten Zustand der Küste nun habe die Regierung, die doch selber keine Gelder hergeben wollte, zahlfähige Leute gebraucht, welche Ordnung schafften. So sei der Vertrag mit der ostafrikanischen Gesellschaft geschlossen worden; die an dieselbe zu zahlende Rente von 600,000 Mk. sei kleiner als der Ertrag der Böhle, selbst in dem schlechtesten Jahre. Eine Negrepflicht des Sultans wegen mangelnder Aufrechterhaltung der Ordnung in dem Küstengebiet sei zwar behauptet worden, aber das Reichsjustizamt habe sie verneint. Der Sultan sei aber bei der Abfassung des Vertrages mit der ostafrikanischen Gesellschaft sehr vorichtig gewesen. Was, so frage ich, haben wir denn nun eigentlich erreicht? Wir haben erreicht, daß wir von dem Sultan von Zanzibar frei geworden sind. Wir haben ferner ein abgegrenztes Gebiet, auf dem wir mit der Organisation vorgehen können. Das werde jetzt ohne große Schwierigkeiten geschehen. Wenn wir nur eine einzige Karawanenstraße im Norden mit Stationen besetzten, so sei schon viel gewonnen. Nur der Noth geoborend, nicht dem eigenen Triebe, übernehme das Reich die Verwaltung, um schließlich einem einzigen Mann die nöthige Vollmacht zu erteilen. Der Versuch, der vielleicht Jahrzehnte dauere, müsse gemacht werden, den Handel von Zanzibar nach der Küste zu leiten und den Plantagenbau zu fördern. Herr v. Soden, der als Gouverneur in Aussicht genommen, sei kein Optimist, glaube aber, daß etwas zu machen sei. Wenn auch Emin und Wissmann ihre Energie Ostafrika zur Verfügung stellen würden, so würde ihn das freuen, um so mehr, als ihre Placirung keine Schwierigkeiten biete, sie aber in letzter Instanz von dem Gouverneur abhängig sein würden. Ihr Wirkungskreis würde immer noch so bleiben, wie sie ihn nicht besser wünschen könnten. Er hoffe, daß das Bild in Ostafrika im nächsten Jahre noch besser sein werde, da er erst glaube an die deutsche Nation, daß sie in zäher Arbeit hinter keiner anderen zurückstehe und was sie angefangen, festhalte und zum Heile durchführe.

Abg. Richter zollt dem Reichskanzler seinen vollen Beifall für den Vertrag mit England. Wir seien in Ostafrika keine beati possidentes, weder das eine, weil wir uns aus dem Besitz rein gar nichts machen, noch das andre, da der Besitz alle Augenblicke geföhrt werde. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft habe klug reden, sie habe patriotische Resignation geübt, eine Resignation, die jährlich 100,000 Mark Zinsen bringt. (Heiterkeit.) Mit den Einschränkungen der Kolonialpolitik sei er nach alledem sehr einverstanden und bitte nur, der Reichskanzler möge sich durch keinen Entrüstungssturm beirren lassen; bedauern müsse er aber, daß die Einschränkungen auf das unbedingt Nothwendige nicht weit genug gingen. Aufklärungsbedürftig seien die Zwistigkeiten Emin's und Wissmann's, da ihm der Vorwurf wegen Besetzung von Tabora ungerichtet sei. Wie dem auch sei, er wünsche Beschränkung unserer Kraft auf Deutschland selbst, da wir in Europa wahrlich genug Schwierigkeiten hätten. (Beifall links.) Reichskanzler v. Caprivi erklärt kurz, daß die Sache zwischen Emin und Wissmann noch nicht sprechreif sei, wenn er auch meine, daß hier persönliche Differenzen vorlägen.

Abg. v. Bollmar (Soz.) will die vorhandenen Thatsachen nicht ignorieren, stimmt dem englisch-deutschen Vertrage zu und wünscht eine allmähliche völlige Entlastung des Reichs von den Ausgaben für Ostafrika. Abg. v. Kardorff (Reichsp.) vertritt mit großer Lebhaftigkeit seinen Standpunkt, sich dabei auf den Fürsten Bismarck berufend, dessen ursprünglich mehr ablehnende Haltung ebenfalls zu Gunsten der Kolonialpolitik eingeschlagen sei.

Die Weiterberatung wird sodann bis morgen vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung vom 5. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Lesung des Antrags Conrad (Zentr.) auf Annahme des Entwurfs eines Wildschaden-Gesetzes. § 1 ordnet (für die ganze Monarchie mit Ausnahme von Hannover und Bessen) prinzipiell Schadenersatz für Schaden an Grundstücken an, welcher durch Schwarz-, Roth-, Eich- und Dam-Wild angerichtet wurde.

Hierzu liegen vor: 1) Antrag Dobened (kon.), statt „Grundstücke“ zu sagen „Feldgrundstücke.“

Ferner 2) ein Antrag Berling (freis.), den ganzen Entwurf, wie ihn die Kommission beschloffen, durch ein Gesetz zu ersetzen, welches kurzweg bestimmt: „Jeder Eigentümer, Nutzung- oder Jagdberechtigte ist befugt, auf seinen Grund-Nutzung- oder Jagdgebiete Schwarz-, Roth- und Damwild jeder Zeit, namentlich ohne Rücksicht auf Schonzeit, zu erlegen und sich anzueignen. Dieses Gesetz solle vom 1. August 1891 ab für die ganze Monarchie gelten.“

Endlich 3) ein Eventualantrag Berling für den Fall der Ablehnung des vorstehenden Antrages im § 1 der Kommissionsvorschlüge auch Rehwild und Fasanen einzufügen, also auch den durch diese angerichteten Schaden für ersatzpflichtig zu erklären.

Abg. Papendiek (freis.) empfiehlt kurz den prinzipialen Antrag ad 2. Wollte man endlich einmal den Landwirthen ausgiebige Hilfe gegen Wildschaden bringen, so müsse man es ihnen gestatten, sich selber durch Abschluß des ihr Grundstück verwüstenden Wildes Hilfe zu schaffen. Ein Vergnügen sei diese Selbsthilfe für den Betroffenen wahrlich nicht, aber sie sei der einzige Weg, auf dem er sich gegen Wildschaden sichern könne.

Abg. Frhr. v. d. Neck (kon.) empfiehlt den § 1 in der Fassung der Kommission, jedoch mit der Aenderung „Feldgrundstücke“ zur Annahme.

Abg. Conrad (Zentr.) meint, er hätte in den Beschlüssen der Kommission gern den Titel des Gesetzes geändert gesehen. Seiner Ansicht nach müßte es heißen: „Gesetz zum Schutze des Großgrundbesitzes gegen Erstattung von Wildschaden.“ (Heiterkeit.) Zu seinem Bedauern seien die Mitglieder der Kommission in diesem Jahre nicht mit solchem Wohlwollen an die Sache herantreten, wie im Vorjahre. Gehe das Gesetz etwa nochmals an eine Kommission, so werde diese vielleicht auch das, was noch in dem § 1 stehe, wieder aus demselben herausbringen und am Ende gar den Bauer gesetzlich verpflichten, seine Felder rechtzeitig zu besellen, damit das Wild auch etwas zu fressen habe. (Heiterkeit rechts.) Aendere man nicht den § 1 und bringe man nicht die Ruhe wieder hinein, so bitte er Alle, das Gesetz abzulehnen.

Abg. Struß (kon.), für die Kommissionsbeschlüsse, erwidert, der Schadenersatz in Bezug auf Rehe und Fasanen sei gar nicht verboten, vielmehr könne der Jagdenpächter auch diesen Schadenersatz auf dem Vertragswege sich ausbedingen. Auch sei der Ertrag von Schaden durch Rehe gar nicht konstitutbar. Auch seien Rehe so leicht zu tödten, daß, wenn man dem Wunsch des Vorredners nachkäme, das Todtschlagen der Rehe gar keine Schwierigkeiten mehr machen würde.

Abg. Franke (n.-l.) erklärt sich gegen den Kommissionsbeschuß, welcher den Antrag Conrad so sehr verändert hätte, daß sich der Antragsteller selbst gegen die Annahme desselben erklärt habe. Er bittet, wenigstens über den Antrag der Kommission, betr. die Ausschließung des „Rehwildes“ und der „Fasanen“, getrennt abzustimmen, wenn man nicht beide in die Kommissionsbeschlüsse wieder aufnehmen wolle, was er prinzipialer beantragt.

Abg. Brandenburg (kon.) erklärt sich gleichfalls für die Einschließung der „Rehe und Fasanen“ in den § 1 der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Strachwitz (kon.) hält dagegen den Ausschluß der „Rehe und Fasanen“ für gerechtfertigt.

Abg. v. Meber-Answalde (wild-kon.) erklärt sich gegen das Gesetz und hofft, daß die Regierung eine Vorlage gegen Vorbeugungsmaßregeln gegen die Vermehrung des Wildes machen würde. Für den Prinzipialantrag Berling könne er, der das Jahr 1848 in Erinnerung habe, sich natürlich nicht erwärmen.

Abg. Dasbach (Ztr.) sucht nachzuweisen, daß allein die möglichst scharfen Bestimmungen im Interesse der kleinen Bauern gerechtfertigt seien.

Abg. Dr. Ritter (kon.) konstatiert, daß die konservativen Parteien, ebenso wie die anderen Parteien, bereit seien, die vorliegende Frage gesetzlich zu regeln, und kennzeichnet zugleich die Art und Weise, wie beschwerden in den Wahlkreisen der Herren Dasbach und Conrad entliehen. Im Uebrigen empfiehlt er die Annahme des § 1 der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Drape (freis.) erklärt, daß die Freisinnigen, falls „Fasanen und Rehe“ ausgeschlossen, gegen das Gesetz stimmen würden.

Abg. Frhr. v. Dobened (kon.) begründet seinen Antrag.

Abg. Schnatzmeyer (freis.) erklärt sich persönlich für die Fassung des § 1 nach dem Antrage Conrad.

Abg. Dasbach (Ztr.) sucht die Vorwürfe des Abg. Dr. Ritter gegen ihn als unberechtigt zurückzuweisen. Darauf wurde die Debatte geschlossen und nach dem Schlußworte des Referenten zur Abstimmung geschritten. Nachdem der Prinzipialantrag Berling, so wie der Antrag v. Dobened abgelehnt worden, wurde der Eventualantrag Berling in namentlicher Abstimmung mit 160 gegen 139 Stimmen angenommen, also auch hinsichtlich des durch Rehe und Fasanen angerichteten Schadens die Ersatzpflicht beschloffen.

Die Weiterberatung wurde auf morgen vertagt.

Ausland.

Frankreich. Paris, 5. Febr. Der Ministerrat hat die Prüfung des Budgets für 1892 beendet. Dasselbe wird am 15. d. M. in der Deputiertenkammer eingebracht werden. Die Einnahmen sind um 32 Millionen niedriger ange schlagen wegen der Aufhebung der Abgabe für Elzugsbeförderung, die Ausgaben dagegen um 40 Millionen höher eingelezt, mit Rücksicht auf die Inkraftsetzung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit. Letztere werden kompensiert durch die höhere Veranschlagung der Zolleinnahmen.

Belgien. Brüssel, 5. Febr. Der Ministerrat hat sich in Permanenz erklärt, weil die militärische Meuterei einen gefährlichen Charakter annimmt. Gestern Abend infiltrierten die Soldaten mehrere Offiziere. Der König hat den Kriegsminister aufgefordert, wegen dieser Vorfälle seine Entlassung einzureichen.

Portugal. Durch die in Oporto vorgenommenen polizeilichen Ermittlungen ist nunmehr festgestellt, daß die dortigen Aufständischen sich mit spanischen Revolutionären im Einvernehmen befinden. Nach weiteren Nachrichten aus Oporto werden die Kriegsgesandten, welche an Bord der auf der dortigen Rade befindlichen Kriegsschiffe eingelezt sind, ihre Thätigkeit am nächsten Montag beginnen.

Italien. Zur Ministerkrisis wird gemeldet, daß Rudini den Vorsitz und das Auswärtige im neuen Ministerium, Nicotera das Innere, Pellus oder Primavera den Krieg übernehmen werden.

Rußland. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, wurde durch ein Rundschreiben der Oberprüfverwaltung den Redaktionen wieder das alte Verbot in Erinnerung gebracht, wonach über den Kaiser, die Kaiserin oder überhaupt irgend ein Glied der kaiserlichen Familie nicht ein Wort gedruckt werden darf, bevor nicht im amtlichen Brau westlich etwas darüber gestanden habe. Das Verbot wird mit der Entlastung des Fürsten Georg in Verbindung gebracht. — Ferner wird der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet, die großen russischen Eisenbahnen hätten die bisher gewährten Freikarten bis zur Grenze für heimkehrende arme Deutscher plötzlich verweigert. Es verlautet, dieselbe Vergünstigung solle den mittellosen Deutschen demnächst ebenfalls entzogen werden.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 5. Febr. Der Kaiser besichtigte im Atelier des Bildhauer Otto das Modell für das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Ems und arbeitete später mit dem Staatssekretär v. Marschall und dem Kriegsminister. Die Kaiserin ist von ihrem Erkältungszustande völlig wieder hergestellt und hat den Besuch von Mitgliedern der Kaiserfamilie empfangen. — Kaiserin Friedrich und Prinzessin Margarethe werden, nach der „Post“, sich Mitte dieses Monats nach England zum Besuche der Königin von Großbritannien begeben und daselbst bis zur Abreise der Königin nach Italien verweilen. Dann wird die Kaiserin den gewöhnlichen Frühlingsaufenthalt in Homburg nehmen. — Der Besuch des Kaisers beim Finanzminister Miquel geschah so unerwartet, daß keinerlei Vorbereitungen für die Aufnahme getroffen waren und eiligst von einem Berliner Traiteur kalte Schüsseln improvisiert werden mußten. Der Kaiser hatte den Weg vom Schloß bis zum Ministerhotel, eine Entfernung von ca. 10 Minuten, zu Fuß zurückgelegt. Der Kaiser hat die Absicht ausgesprochen, an einem der nächsten Tage die Fernsprechstelle im Haupttelegraphenamte zu besuchen, wofür bereits die nötigen Vorbereitungen zum Empfange des Monarchen getroffen werden.

— Generalleutnant von Wittich soll, nach dem „Deutsch. Tagbl.“, zum Chef des Generalstabes ernannt worden sein.

— Nach einer der „Post. Ztg.“ aus Wiesbaden übermittelten Meldung des „Wiesbad. Tgl.“ ist der gänzliche Umbau des dortigen königlichen Schlosses angeordnet, um der kaiserlichen Familie Aufenthalt zu können. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen.

— In Friedrichshagen waren in den letzten Tagen der Oberbürgermeister v. Fischer-Augsburg und der Redakteur Jacobi von der Münchener „Allg. Ztg.“ zum Besuch.

Neapel, 5. Febr. Graf Herbert Bismarck ist nach Brindisi abgereist, um sich morgen an Bord eines Dampfers des Norddeutschen Lloyd nach Egypten einzuschiffen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

7. Febr.: Veränderlich, Niederschläge, frostig, lebhaft windig. Sturmwarnung (W-NW).

8. Febr.: Meistbedeckt, Niederschläge, Sonnenblicke, rauher, lebhafter Wind. Sturmwarnung (W-NW).

☞ Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.

Elbing, 6. Februar.

* [Bericht über die Verwaltung des Westpreussischen Provinzial-Museums.] Kürzlich ist der Bericht über die Verwaltung der Sammlungen des westpreussischen Provinzial-Museums für das Jahr 1890, erstattet vom Direktor des Museums, Herrn Professor Dr. Conwenh, im Druck erschienen. Aus demselben geht hervor, daß die verschiedenen Sammlungen im verfloffenen Jahr durch Ankauf und Geschenk eine bedeutende Bereicherung erfahren haben. Als von allgemeinerem Interesse heben wir aus dem Bericht Folgendes hervor: An mehreren Orten der Provinz tritt ein recenter Sandstein auf, z. B. bei Wechau im Kreise Bützig, wo er größere Höhlen bildet. Proben sind davon dem Museum zugegangen. Seitens des Botanischen und Zoologischen Vereins wurde eine Sammlung präparierter Pilze aus der Provinz von Herrn Realgymnasiallehrer Kaufmann in Elbing angekauft und dem Museum übergeben. Die zoologische Sammlung wurde unter anderem durch eine weiße Elster (Tiegenhof) und eine weiße Schwalbe (Dr. Starin, Kreis Bützig) vermehrt. Die Archäologische Sammlung erhielt abermals einen sehr erheblichen Zuwachs, zunächst aus den Hügelgräbern in Kluschna, Kreis Neustadt; die dort gefundenen Bronzen (Doppelnäpfe) weisen diese Gräber dem achten bis zehnten Jahrhundert v. Chr. Geburt zu. Ein hervorragender Silberfund wurde auf der Feldmark Hornikau (bei Neuturg, Kreis Berent) ausgegraben. In einem Thongefäß der Burgwallzeit befanden sich zahlreiche Schmuckstücke, Silberbarren und weit über tausend verschiedene Münzen im Gesamtgewicht von mehr als 3 Kilogramm. Der Schatz dürfte gegen Ende des 11. Jahrhunderts der Erde anvertraut sein, wie dies die jüngsten Münzen des-

selben, z. B. die Pfennige des Gottfried v. Bouillon (1060—1093), beweisen. Eine größere Anzahl deutscher und niederländischer Prägorte ist vertreten. Auch kommt ein Denar des Lucius, Aurelius Verus aus dem Jahre 161 unter diesen Münzen vor, außerdem mehr als 700 kleinere Wendenpfennige und einzelne Frühstücke flüssiger Dichtung. Als 1. Heft der von der Provinzial-Kommission zur Verwaltung der Westpreussischen Provinzial-Museen herauszugebenden Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreußen ist vor Kurzem eine Druckchrift des Herrn Direktor Dr. Anger in Graudenz über das Grabfeld zu Ronbin erschienen. Ferner hat die Naturforschende Gesellschaft zu Danzig mit Unterstützung des Westpreussischen Provinzial-Landtages das Werk: „Monographie der baikalischen Bernsteinbäume“ von Professor Dr. Conwenh herausgegeben. Endlich hat der Letztere eine kleine Abhandlung über vorgeschichtliche Fischerei in Westpreußen mit drei Holzschnitten in der Druckchrift des dritten deutschen Fischereigesetz veröffentlicht. Von beiden zuletzt genannten Schriften ist noch eine Anzahl von Exemplaren vorhanden und können dieselben von Interessenten unentgeltlich aus dem Provinzial-Museum bezogen werden.

* [Zur Beachtung.] Wir theilen heute im Inserattheil unserer Zeitung einen Aufruf zum Eintritt in den in Berlin konstituierten deutschen „Berein zur Abwehr des Antisemitismus“ mit. Derselbe ist von nahezu 500 Christen unterzeichnet, Männern von bekannten Namen, aus verschiedenen Parteien und Berufsständen. Wie uns mitgetheilt wird, sind in den letzten Tagen aus vielen anderen Orten Deutschlands noch zahlreiche Unterzeichnungen angelangt, der Vorstand glaubt jedoch, die Veröffentlichung dieser ersten Liste nicht länger hinauschieben zu sollen, da eine baldige Organisation des Vereines erwünscht erscheint.

* [Personalnachrichten aus dem Bereich der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg.] Ernannt sind: Die Stationsvorsteher 2. Klasse Remitz in Danzig lege Thor zum Stationsvorsteher 1. Klasse und Harder in Havel zum Güterexpedienten; Güter-Expedient Nibel in Schulz zum Stationsvorsteher 2. Klasse, sowie Stationsdiätar Vertermann in Mülhhausen zum Stations-Assistenten. Eisenbahn-Sekretär Bernide in Bromberg ist gestorben.

* [Personalien.] Der bisherige Seminar-Direktor Dr. Wende zu Graudenz ist zum Regierungs- und Schulkath ernannt und der Regierung zu Oppeln überwiesen worden. Der bisherige Privatdozent, gerichtliche Phylitus des Stadtreises Königsberg in Pr. Dr. Karl Seydel zu Königsberg i. Pr. ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden. Dem prakt. Arzt Dr. Hopmann zu Gersik ist die kommissarische Verwaltung der Kreiswundarztstelle des Kreises Königsberg unter Befassung in seinem Wohnsitz vorläufig auf ein Jahr übertragen worden.

* [Die zehntägigen Übungen] zur Ausbildung mit dem Gewehr M. 88, zu welchen die Garde-Landwehre-Infanterie vom 17. Januar einbeordert worden war, beginnen für die Mannschaften der Provinzial-Landwehre-Infanterie theils am 26. Februar, theils am 12. März.

* [Frau Teresa Carreno,] welche im Laufe des letzten Jahres an allen Orten begeisterter Zuhörer fand und mit einer in künstlerischen Kreisen seltenen Einflügelung nicht nur als die bedeutendste Pianistin, sondern als der erste Pianist der Gegenwart allseitig anerkannt ist, wird am 27. Februar hier wieder konzertieren. Das soeben veränderte Programm wird sowohl die Anhänger klassischer Kompositionen, als diejenigen betriebigen, welche mehr Freude an einer modernen Musik haben. Die feine Auffassung, mit welcher die Künstlerin ihren Stoff durchgeistigt und die geradezu verblüffende Herrschaft, welche dieselbe über den beschleichenen Kolossalflügel ausübt, wird beiden Richtungen ihr volles Recht zu Theil werden lassen.

* [Ausdehnung der Unfallversicherung.] Die gegenwärtig beim Reichsamt des Innern schwebenden aber noch nicht abgeschlossenen Erwägungen über die Ausdehnung der Unfallversicherung umfassen nicht bloß, wie bereits bekannt, u. a. die Betriebe der Fischer, sondern auch die der Seeschiffahrt mit kleinen Fahrzeugen, die nach dem jetzigen Wortlaut des See-Unfallversicherungsgesetzes der See-Versicherungsgesellschaft nicht angehören können. Auch soll die Unfallversicherung auf die gewerblichen Beschäftigungen von Strafgefangenen und anderen un freien Arbeitern ausgedehnt werden.

* [Gemeindesteuerpflicht der Konfistorialbeamten.] Wie das Ober-Verwaltungsgericht durch ein erst jetzt bekannt werdendes Erkenntnis vom 27. September 1890 entschieden hat, unterliegt das den Mitgliedern und Beamten der Konfistorien wie des Oberkirchenraths aus diesem ihrem Amte zuffließende Einkommen der Heranziehung zur Gemeindesteuerpflicht, und zwar in vollem Umfange und nicht etwa nur in den für die Besteuerung des Dienstehaltens der bezoldeten Staatsdiener bestehenden Grenzen. Die Mitglieder der Konfistorien und des Oberkirchenraths sind als solche nicht Geistliche und deshalb auch nicht, wie diese, von den Gemeinbeiträgen befreit. Sie sind vielmehr kirchenregimentliche Beamte und als solche weder zu den mittelbaren, noch unmittelbaren Staatsbeamten zu zählen, gehören vielmehr zu gewissen, dem Staate untergeordneten Kollegien. Ebenso ist auch das den Superintendenten als solchen zustehende Dienstehalten gemeindesteuerpflichtig, und zwar im ganzen Betrage, da die Superintendenten als solche weder ein geistliches Amt versehen, noch geistliche Funktionen ausüben und weder zu den mittelbaren, noch den mittelbaren Staatsbeamten zählen.

* [Zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung.] Die Gemeindebehörden sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Versicherungspflicht über 70 Jahre alter Personen nicht bloß während der Zeit fortdauert, innerhalb welcher über die Gewährung der Rente verhandelt wird und also die Quittungskarte der Versicherungsanstalt eingereicht ist, sondern daß auch diejenigen Personen, bei welchen das Verfahren beendet ist und welche eine Altersrente beziehen, noch ferner Beiträge zu leisten haben, bis sie nicht mehr im Stande sind, ein Drittel des Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner zu verdienen und damit Anspruch auf die höhere Invalidenrente erlangen. Auch die über 70 Jahre alten Versicherungspflichtigen müssen also im fortlaufenden Besitze einer Quittungskarte sein. Es soll denjenigen 70 Jahre alten Personen, welche Anspruch auf Altersrenten erheben und ihre Quittungskarten eingereicht haben, daher sofort kostenfrei eine mit Nr. 2 zu bezeichnende Quittungskarte ausgestellt werden.

* [Ordensverleihung.] Dem emeritirten Lehrer Kanteleit zu Wahren im Kreise Goldap ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* [Straßenauflösung.] Seit kurzem findet eine Menge Leute dabei beschäftigt, einige der Hauptstraßen von den Schnee- und Eismassen zu befreien und die allmählich ausgefahrenen Böcher auszugleichen, so daß ein ebenmäßiger Schlittenweg entsteht. Die Abfuhr dieser Eismassen, welche namentlich in der Brückstraße riesige Dimensionen annehmen, besorgt die Feuerwehr. Leider wird der Verkehr dadurch aber etwas beeinträchtigt, da die Abfuhr mit der Straßenausgleichsarbeit nicht gleichen Schritt zu halten vermag.

* [Von der Weichsel.] Von zuverlässiger Seite erzählt die „D. Z.“, daß der Herr Oberpräsident von Westpreußen angeordnet hat, daß der Aufbruch der Eisbede durch die Eisbrechdampfer der Strombauverwaltung, welches inzwischen bis zur Mortauer Spitze gediehen ist, auch weiter aufwärts, so weit es die Verhältnisse gestatten, fortgesetzt werde. Die bei dem Aufbruch der Eisbede und Freibaltung der Rinne beschäftigten Eisbrecher, denen jetzt als vierter auch die reparierte „Nogat“ wieder hinzugezogen ist, setzen also ihre Arbeiten bis in den Regierungsbezirk Marienwerder hi: ein fort. Wie die „Berl. Volksztg.“ meldet, ist ein Kommando des Garde-Pionier-Bataillons heute nach Danzig abgegangen, um dort bei den Eisbrengungen mitzuwirken. Bei Thorn wird die Eisbede noch allgemein überschritten. Die Eisbrecharbeiten werden emsig fortgesetzt und haben überall den erwünschten Erfolg. Bei Schulz wurden vorgerstern bei den Eisbrengungen ungefähr 1300 Kilogramm Pulver verbraucht. Das zur Anwendung gelangende Pulver rührt noch von der Kriegsbede des letzten französischen Krieges her und ist davon noch so viel vorhanden, daß damit die ganze Eisbede der Weichsel und die noch vieler anderer Flüsse damit freigelegt werden könnte. Somit nützt das Kriegsmaterial auch noch zu ganz friedlichen Zwecken.

* [Besitzwechsel.] Herr Hube hat das Hotel „Englisches Haus“, welches er seiner Zeit für 31,200 Mark erkaufte, gestern an den bisherigen Dekonom der Ressource Humanitas, Herrn Küpper, für 52,000 Mark verkauft.

* [Rothdithum.] Zwei rüde Bengel verübten gestern Abend wiederum allerlei Rohheiten, rempelten Personen auf dem Trottoir an und mißhandelten dieselben sogar. Als sie in der Königsbergerstraße eine Prügelei provozierten und dieselbe ein Beamter einschritt, gingen dieselben mit Messer und Knütteln auf den Beamten los. Dieser verstand aber keinen Spaß, zog die Klinge und so zogen die rohen Patronen es vor, sich eiligst aus dem Staube zu machen.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 6. Februar.

Der Wirtshausbesitzer Ferdinand Biesler aus Wengelwalde ist geständig, am 2. Dezember 1890 dem Wirtshausfreimuth eine Fensterscheibe vorsätzlich eingeworfen zu haben. Die Strafe beträgt 20 Mark Geld od. 5 Tage Gefängnis. — Der Schuhmachermeister Carl Hempel von hier ist beschuldigt, am 2. September 1890 einen gewissen Heinrich Gerlach beleidigt und mit Todtschlag bedroht zu haben. Er wird mit 4 Wochen Gefängnis bestraft. — Der Eigenthümer und Fischer Johann Zochem aus Feuer ist angeklagt, am 20. Oktober 1890 den Fischereiaufseher Johann Hoffmann mit Todtschlag bedroht und demselben mit einem Hirschhorn vor die Brust gestoßen zu haben. Ein Theil der Zeugen ist mit dem Angeklagten weitaufig verwandt, und es schien nicht ausgeschlossen, daß die Anzeige gehässiger Natur ist und extra eine Treibjagd auf den Zochem angestellt ist, um dessen Fischereigeräthe zu pfänden. Zu diesem Zwecke haben sich die Zeugen erst bei Lemke im Einhorn mit Bier und Schnaps gefärbt. Die meisten Zeugen wurden aus vorstehenden Gründen ohne vorherige Vernehmung vernommen, auch fehlt der Gerichtshof die Vernehmung dreier Zeugen aus. Der Verteidiger, Herr Justizrat Horn, erreichte ein freisprechendes Urtheil. — Der Handelsmann Gustav Adolph Schubert von hier ist beschuldigt, am 17. November 1890 in der Wohnung der Schuhmacher Marquardtschen Eheleute einen Hausfriedensbruch verübt und den Marquardt mit Todtschlag bedroht zu haben. Er wurde mit 5 Wochen Gefängnis bestraft. — Auf der Anlagebank erschien jetzt der Besitzer John Franz Eichholz aus Duenhofen, beschuldigt, im Jahre 1890 zu verschiedenen Malen auf Reviere, wo er nicht jagdberechtigt war, die Jagd ausgeübt zu haben. Die Strafe beträgt 150 Mark Geld od. 30 Tage Gefängnis und Konfiskation des Gewehres. — Der Arbeiter Michael Wolkowski soll am 23. Juni 1890 den Schneidemüller Carl Hecke mit Todtschlag bedroht haben. Es erfolgt Freisprechung. — Der Arbeiter Andreas Bellgardt von hier wird wegen Hausfriedensbruchs mit 10 Wochen Gefängnis und Gestattung der Veröffentlichung des Tenors des Erkenntnisses bestraft. — Die Arbeiterfrau Marie Jordan aus Bangritz Kolonie soll am 11. Juli 1890 ihre Nachbarin mit Steinen geworfen haben. Angeklagte erhält 3 Mark Geld oder 1 Tag Haft. — Der Schlosserlehrling Bernh. Thimm und Arbeiter Otto Marholz von hier sind beschuldigt, am 5. November 1890 den Schlossergefellen Fiedler und Schlosserlehrling Werner mit Faustschlägen und einer Felle lüpfertlich mißhandelt zu haben. Thimm erhielt 14 Tage, Marholz 6 Monate und 1 Woche Gefängnis.

Arbeiterbewegung.

* **Hamburg, 5. Febr.** Für die ausgesperrten Tabakarbeiter gingen soeben vierzigtausend Mark, angeblich von der Börse, und 4500 Francs von den Kollegen Antwerpens hier ein.

* **Cardiff, 4. Febr.** Der Arbeiterbund beschloß heute wegen Verfolgung einiger streikenden Dockarbeiter die Arbeit auf den Docks morgen gänzlich niederzulegen. Hierdurch wird der ganze Handel Cardiffs eingestellt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Kaiser Wilhelm hat der Universität Halle ein Bildnis Kaiser Friedrichs für die Aula geschenkt.

* In dem Befinden des Geheimraths Dr. von Bergmann ist die Besserung jetzt so weit vorgeschritten, daß derselbe voraussichtlich in einigen Tagen seine Berufsarbeit wieder aufnehmen wird.

* Frau Anna Schramm ist von ihrer schweren Erkrankung fast wieder völlig hergestellt.

* **Paris, 5. Febr.** Wie verlautet, werde das Verbot des „Thermidor“ nächstens aufgehoben werden; Sardou habe sich erboten, Änderungen an dem Stücke vorzunehmen.

* **Nantes, 4. Febr.** Die Aerzte Dr. Berlin und Dr. Bica nahmen heute in dem allgemeinen Krankenhaus eine Uebertragung von Ziegenblut auf drei tuberkulöse Kinder vor. Eine größere Anzahl französischer und ausländischer Aerzte wohnte der Operation bei.

* **Warschau, 4. Febr.** Der „Kurjer Codzienny“

meldet: In Warschauer Spitalern ist die fernere Anwendung der Koch'schen Lymphse antilcherseits verboten worden.

Bermischtes.

* **Berlin, 5. Febr.** Die Hochkunst-Ausstellung in der Brauerei Friedrichshain ist heute feierlich eröffnet worden. Der Festakt erhielt durch die Anwesenheit der Protektorin, der Frau Prinzessin Friedrich Karl, eine besondere Weihe. Nachdem dieselbe aus der Hand eines Kindes ein Bouquet entgegengenommen, wurde sie unter den Klängen der Musik nach dem Ehrenplatz vor dem von Arthur Fischer gemalten Bilde der hohen Frau geleitet. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Wiese, dankte in kurzer Ansprache für Uebernahme des Protektorats und das Erscheinen, eröffnete sodann im Auftrage der hohen Frau die Ausstellung und brachte dem Kaiser, dem Friedensfürsten ein dreifaches Hoch aus. Unter Führung der Herren Wiese und Theodor Müller besichtigte sodann die Frau Prinzessin die Ausstellung, die ihr Interesse in lebhaftester Weihe erregte.

* In **Moskau** ist das **Katharina-Spital** für Kinder vollständig niedergebrannt. Neun Kinder sind in den Flammen umgekommen. Viele erlitten schwere Körperverletzungen.

Telegramme.

Peft, 5. Febr. Das Abgeordnetenhaus beendete in der heutigen Sitzung die Spezialberatung des Gesetzes betreffend die Arbeiterrentenklassen und nahm dasselbe mit einigen un erheblichen Abänderungen an.

Paris, 5. Febr. In der Volkskommission des Senats hielt heute Jules Ferry bei der Uebernahme des Präsidiums eine Ansprache, in welcher er es als die Aufgabe der Kommission bezeichnete, über die ihr vorgelegten Fragen ohne Voreingenommenheit Wahrheit und Gerechtigkeit zu suchen und danach zu streben, daß ihre Entscheidung weder Störer noch Besiegte schaffe, sondern zu einer billigen Verständigung führe. Eine ökonomische Forderung Frankreichs wäre eine verhängnisvolle Utopie. Der Senat werde es verstehen, Klugheit mit Entschiedenheit zu verbinden, und zu handeln, ohne zu erschauern; die Methode des Umfuzzes sei keine Methode.

Rom, 6. Februar. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefania“ nahm der König die Demission Crispi's an und beauftragte den Marquis Rudini mit der Kabinettsbildung. Rudini konferte Morgens mit dem Könige.

Barcelona, 5. Febr. Eine Anzahl Anhänger Salmerons veranstalteten gestern Abend vor dem konservativen Klub eine Kundgebung gegen die Konvention, wobei einige Ausschreitungen vorkamen. Die Gensdarmarie schritt ein. Mehrere Manifestanten wurden verhaftet. Die Ruhe konnte erst gegen Mitternacht wieder hergestellt werden. Unter den Republikanern herrscht große Aufregung, so daß weitere Ausschreitungen befürchtet werden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Werte	5.2.	6.2.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	97.—	96.90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97.20	97.20
Oesterreichische Goldrente	97.—	97.20
4 pCt. Ungarische Goldrente	92.70	92.90
Russische Banknoten	235.80	236.30
Oesterreichische Banknoten	178.20	178.20
Deutsche Reichsanleihe	106.90	106.60
4 pCt. preussische Conjols	106.80	106.25
4 pCt. Rumänier	86.80	86.80
Marienb.-Wlanf. Stamm-Prioritäten	110.50	110.70

Produkten-Börse.

Werte	5.2.	6.2.
Weizen April-Mai	198.50	198.20
Mai-Juni	198.70	198.50
Roggen befristet	—	—
Febr.	176.—	176.—
April-Mai	173.—	173.20
Petroleum loco	24.—	24.—
Rübsöl April-Mai	58.—	58.30
Mai-Juni	57.90	—
Spiritus 70er Februar	52.20	51.50

Königsberg, 6. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreides, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Uter.

Loco contingentirt	68.50	Brief
Loco nicht contingentirt	48.75	—
Februar contingentirt	68.85	Geld.
Februar nicht contingentirt	48.60	—

Danzig, den 5. Februar
Weizen: loco unver. 200 Tonnen. Für hant und hellfarbig inf. — A, hellbunt inländisch 186 A, hochbunt inländisch 190 A, Termin April-Mai 126 pfd. zum Transit 146.50 A, per Juni-Juli 126 pfd. zum Transit 148.00 A
Roggen: loco unver., inländ. 167—162 A, russisch und polnisch zum Transit 114—115 A, per April-Mai 126 pfd. zum Transit 115.50 A, per Juni-Juli 12 pfd. zum Transit 115.50 A

Gerste: gr loco inländisch — A
H. loco inländisch — A
Hafer: loco inländisch 122 A
Erbsen: loco inländisch — A

Königsberger Productenbörse.

Werte	4. Febr.	5. Febr.	Tendenz
Weizen, hochb. 125 Pfd.	183.50	183.50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	156.00	156.00	do.
Gerste, 107.8 Pfd.	126.00	126.00	do.
Hafer, feiner	126.00	126.00	do.
Erbsen, weiße Koch-	126.00	126.00	do.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.
Danzig, 5. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter contingentirt 68.50 Gd., kurz. Ref. contingentirt 68.50 Gd. pro Februar — Mai contingentirt 68.50 Gd. nicht contingentirt 48.50 Gd., kurze Lieferung contingentirt 48.50 Gd. pro Februar — Mai contingentirt 48.50 Gd.

Stettin, 5. Febr. loco ohne Faß mit 50 A Kornsteuer 70.40 loco mit 70 A Kornsteuer 60.50 pro April-Mai 51.00 A, pro August-Septbr. 51.30 A

Zuckerbericht.

Magdeburg, 5. Febr. Kornzucker exll. von 92 pfd. Rendement 17.70. Kornzucker exll. 88 pCt. Rendement 16.80. Kornzucker exll. 75 pCt. Rendement 14.20. Besser bei reg. Kauf. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27.75

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Ostmichi.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Superint. Venz.
Seil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Nachm. 3 Uhr:
 Missionsstunde.
 Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichhandacht.
 Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichhandacht.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Kindergottesdienst fällt aus.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Seil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
 becker.
 Weichte 9 1/2 Uhr.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
 wald.
Menoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptistengemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
 Donnerstag Abend 8 Uhr.
Synagogen-Gemeinde.
 Sonnabend, den 7. d. Mts., Vorm.
 10 Uhr: Neumondweih und Predigt.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Margarethe v. Tappels-
 kirch-Charlottenburg mit dem Kauf-
 mann und Lieutenant der Reserve
 Eduard Jorek-Danzig. — Frä. Fel-
 citas Werner mit dem pract. Arzt
 Dr. Julius Hinditowski-Memel.
Geboren: Rabbiner Dr. Janowitz-
 Dirschau, T. — F. Müdiger-Dirschau,
 S. — Kreis-Secretär Müller-Hein-
 richswalde, T. — Regierungs-Bau-
 meister Hamisch-Königsberg, T.
Gestorben: Gerbermeister Friedrich
 Blauz-Thorn, 79 J. — Gasanthalts-
 Inspector Gustav Neumann-Königs-
 berg. — Kgl. Amtsgerichts-Secretär
 Hans von Schmidt-Königsberg. —
 Wilh. Vollmeister-Königsberg, 30 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 6. Februar 1891.
Geburten: Former Ferd. Janzen,
 S. — Techniker Georg Eichner, T. —
 Bäcker August Nowak, T. — Tischler-
 meister Theodor Welter, S. — Schlosser
 Eduard Wollmann, T. — Schmied
 Friedrich Brochowski, S. — Fabrik-
 arbeiter August Kruckenberg, T.
Sterbefälle: Arbeiter Gottfried
 Piefke, S. 5 J.

**Berein zur Wahrung
 kaufm. u. gewerbli. Interessen.**
 Montag, den 9. Februar d. J.,
 Abends 6 Uhr:
Generalversammlung
 im Börsenlofale.
 Tagesordnung:
 1) Bericht über das verstlossene Ber-
 einjahr.
 2) Rassenbericht und Decharge.
 3) Wahl der Rechnungsrevisoren.
 4) Wahl des Vorstandes.
Der Vorstand.
 Sonnabend, den 7. Februar cr.:

Nautilus - Herrenabend
 in den Sälen der Bürger-Ressource.
 Anfang 8 Uhr.
Wetpr. Provinzial-Fechlverein.
 Der von uns angelegte **Masken-
 ball** im „Goldenen Löwen“ findet erst
Sonntag, den 15. Februar cr., statt.
Der Vorstand.
Bekanntmachung.
 Montag, den 9. d. Mts.,
 sollen aus dem Schutzbezirk Schönmoor
 die noch dort vorhandenen etwa 350
 N.-Mtr. Birf.-Klobenholz d. 1890 zur
 ermäßigten Taxe öffentlich meistbietend
 verkauft werden.
 Versammlung der Käufer Vorm.
 10 1/2 Uhr im Gasthause zu Gildenboden.
 Elbing, den 3. Februar 1891.
Der Magistrat.

Corsets
 in neuesten, vorzüglich sitzenden Facons
 zu außerordentlich billigen Preisen
 empfiehlt
A. Jschdonat.
 größte Auswahl,
 sowie **Wildhühner** bei
 Rodant, Wasserfr. u. Am Elbing 36.

Wer an Husten
 Brustschmerzen, Heiserk., Asthma,
 Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für
 den ist der weisse Frucht-Brust-
 Saft das beste Haus- u. Genuss-
 mittel. Bei **Rud. Sausse,**
 Alter Markt, erhältlich.

Teresa Carreno
CONCERT
Freitag, den 27. Februar, Abends 7 1/2 Uhr,
im Saale des Casino.

PROGRAMM.

- 1) Sonata quasi Fantasia Cis-moll, op. 27 No. 2 . . . L. v. Beethoven.
- 2) a. Prelude B-dur
 b. Nocturne
 c. Fantaisie Impromptu
 d. Tarantella Fr. Chopin.
- 3) a. Gavotte Gluck. Brahms.
 b. Rhapsodie H-moll J. Brahms.
 c. Romanze
 d. »La fausse note« (Etude) A. Rubinstein.
- 4) a. Berceuse
 b. Mi Teresita (petite Valse)
 c. Rhapsodie No. 11 Teresa Carreno.
 Fr. Liszt.

Concertflügel: Bechstein.
 Billets für den nummerirten Platz 3 M. (4 zusammen entnommen
 10 M.), 2 M. und 1 M. 50 Pf., Stehplatz 1 M. 50 Pf. in
C. Meissner's Buchhandlung.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.
Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
Bekanntmachung.
 Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Geschäftsjahr 1890
 beträgt der in demselben erzielte Ueberschuss:
72 Procent
 der eingezahlten Prämien.
 Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses,
 ihren Ueberschuss-Anteil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel
 nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjah-
 res, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeich-
 neten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher
 auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluss zur Einsicht für jeden
 Banktheilnehmer offen liegt.
 Elbing, im Februar 1891.
Frdr. Silber,
 Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.
 Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Original-
 mustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filz-Quipüre
 und Häfelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häfel-, Filz-,
 Klöppel-, Strick- und Stickerarbeiten etc. etc.
 Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein
 colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.
 Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren
 Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu er-
 wecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Postische Zeitung (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Ar-
 beitsstube“ bietet eine reiche Fülle von
 Vorlagen für leichte und geschmackvolle
 Handarbeiten. Was alles nur auf diesem
 Gebiete Gefälliges geleistet werden kann,
 wird in sauber ausgeführten Mustern ver-
 anschaulicht. Eine große Anzahl von bun-
 ten Originalmustern dient zu Vorlagen von
 Canevasstickerei, eine noch umfangreichere
 Menge schwarzer Muster für Häfel-, Filz-,
 Stick- und Stickerarbeiten aller Art. Natür-
 lich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen
 zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.
Fürs Haus (Dresden). „Selbst der
 faulste Wadtsch wird Lust zu Handarbeiten
 bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die
 mit vielen Vorlagen für leichte und ge-
 schmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen
 Anzahl Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und
 Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen
 Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

**Stadt-Fernsprech-Einrichtung
 zu Elbing.**
 Um die zum weiteren Ausbau der
 Stadt-Fernsprech-Einrichtung in Elbing
 erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig
 treffen zu können, werden diejenigen Be-
 wohner von Elbing und Umgegend, welche
 den Anschluß ihrer Wohnungen oder
 Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprech-
 Einrichtung wünschen, erucht, ihre An-
 meldungen bis **spätestens den 1. März**
d. J. an das Kaiserliche Postamt in
 Elbing einzureichen.
 Die Anmeldungen haben unter Be-
 nützung von Formularen zu erfolgen,
 welche von dem bezeichneten Postamt
 zu beziehen sind. Ebendasselbst können
 auch die betreffenden Bedingungen ein-
 gesehen werden.
 Auf die Herstellung der Anschlüsse
 im laufenden Jahre kann nur dann mit
 Sicherheit gerechnet werden, wenn die
 Anmeldungen bis zu obigem Zeitpunkt
 stattfinden.
 Danzig, den 3. Februar 1891.
Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
 In Vertretung: **Bahr.**

**Vorschriftsmäßige
 Post-Packet-Adressen**
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 M.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 M.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei,
 Elbing.

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait
 Eisenconstr., höchster Tonfülle und
 fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
 Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
 Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
 an. Preisverzeichnis franco.
**Dr. Spranger'sche
 Heilsalbe**
 benimmt **Sitze** und **Schmerzen** aller
Wunden und **Beulen**, verhütet **wil-
 des Fleisch**, zieht jedes **Geschwür** ohne
 zu **schneiden** fast **schmerzlos** auf. **Heilt**
 in **kurzester** Zeit **böse Brust**, **Kar-
 bunkel**, veraltete **Beinschäden**, **böse**
Finger, **Froschschäden**, **Flechten**,
Brandwunden etc. Bei **Pusteln**,
Stichhusten tritt sofort **Linderung**
 ein. Zu haben in **allen Apotheken**
 à Schachtel 50 Pf.

Zu Maskenbällen
 empfehle großartige Auswahl in Ge-
 sichtslarven, Nasen, Bärten, Kappen,
 sowie Thierlarven, schon von 10 Pf. an.
 Gummischuhe für kleine Damenfüße,
 sowie Gummi-Boots, auch kleine Num-
 mern, erstere à Paar 1 M., letztere
 à Paar 2—3 M., habe zum Ausver-
 kauf gestellt. Auch stelle sämtliche
 Wollwaaren zum Ausverkauf. Jäger-
 henden, Camisols, Unterbekleider, Leib-
 binden, Sacken, Damen-Kopftücher u. dgl.
 verkaufe für jeden Preis.
Rud. Bandow.

G. & J. Müller
Bau- u. Kunsttischlerei
mit Dampftrieb,
Elbing,
Reiferbahnstraße 22,
 liefern und empfehlen zu reellen Preisen:
Bautischlerarbeiten
 in jedem Umfange von einfachster bis
 reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele Holzdecken und
Zimmer-Ausstattungen
 in stylgerechter Ausführung in jeder
 Holzart.
Ladeneinrichtungen
u. Ausstattungen von Comtoirs
 für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
**Parkettfußböden, Treppen-
 anlagen,**
Sommer-Jalousien,
Kunstmöbel etc.
Uebernahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Entwürfe
jederzeit auf Wunsch.

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
 treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die
 sich geschwächt fühlen. Es lese auch Jeder, der
 an Nervosität, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden,
 Hämorrhoiden leidet, seine anfängliche Besserung
 bis jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit
 und Kraft. — Gegen Einlegung von 2 Mark in
 Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst,**
Wien, Giselstrasse Nr. 11.
 Wird in Gewert verschlossen übersandt.

Reelle Bedienung!
Geschossene
Revolver, 6 Schüss., Cal. 7 mm
 Centralfeuer-Doppelflinten, von
 35 M. an,
Teschins ohne lauten Knall
 (Gewehrform)
 Cal. 6 mm 8 M., 9 mm 15 M.
Bestenfallschen-Teschins
 ohne lauten Knall 4 M.,
Patent-Luftgewehre
 ganz ohne Geräusch 25 M.
 Zu jeder Waffe giebt es 25
 Patronen gratis. Befandt gegen
 Nachnahme oder vorherige Ein-
 sendung des Betrages. Für jede
 Waffe übernehme ich volle Ga-
 rantie. Jeder, der eine Waffe
 gebraucht und beim Einkauf Geld
 sparen will, verlange gratis und
 franco meinen hochinteressanten,
 illustrierten Katalog.
 Es werden nur eingeschossene
 Waffen geliefert.
Georg Knaak,
 Waffenfabrik,
 Berlin SW., Friedrichstr.
 Nr. 212.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach
 Heilmethode versch. approbirter
 Heilmethode zur sofortigen radi-
 kalen Beseitigung der **Trunksucht**,
 mit, auch ohne Vorwissen zu voll-
 ziehen, unter Garantie. Keine Be-
 trugsstörung. Adresse: **Privat-
 anstalt für Trunksuchtleidende**
**Villa-Christina, Post Sackin-
 gen.** Briefen sind 20 Pf. Rück-
 porto beizufügen.

**Zeitungs-
 Makulatur,**
 ganze Bogen, ist zu haben.
Exped. der Altpr. Btg.

Die hiesige
Korn-Windmühle,
Gastwirthschaft m. Söckerei,
 nebst ca. 14 Morgen culm. Land, soll
 zum **1. April** anderweitig verpachtet
 werden. Hierzu steht ein Mietungsstermin
auf Dienstag, den 10. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
 im Gasthause hier selbst an.
 Beim Zuschlag ist die halbe Pacht-
 summe sofort zu entrichten.
R. Tuchel,
 Neufriegerskampe per Stutthof.

Das Grundstück
 Altstädtische Wallstraße Nr. 14
 mit Wohnhaus, Stall, Wagen-
 remise und Hofraum soll verkauft
 werden. Reflectanten belieben sich
 schriftlich zu wenden an Gutsbes.
Grube in Roggenhöfen p. Elbing.

Weißes Druckpapier
 zum Einpacken, in großen Bogen (Dop-
 pel-Zeitungsformat) unbedruckt, sowie in
 beliebigen kleineren Formaten geschnitten,
 empfiehlt à Centner 20 Mark, 1/2 Ctr.
12 Mark
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Einen Comptoiristen,
 der selbstständig zu arbeiten versteht
 suche per 1. April cr. für mein Comptoir.
 Bewerbungen bitte ich Abschrift der Zeug-
 nisse und Gehaltsansprüche beizufügen.
Hugo Niekau,
 Effigspritz- und Liqueur-Fabrik,
 St. Gynlau.

Dom. Rosenthal p. Rynsk Wpr.
 sucht für die Klee- und Getreiderente
einen Vorarbeiter
 mit 17 Mann,
 ebenso einen selbstthätigen, ordentl., ev.
Gärtner und Jäger
 vom 1. März oder April.

Dominiun Alt-Schönan bei
 Schönau-Falkenhagen Mecklenburg-
 Schwerin sucht zum 1. März 1891
 einen tüchtigen
Vorarbeiter
 mit 10 Pisch Leute. Bewerber müssen
 sich durch gute Zeugnisse ausweisen
 können.

Ein Unternehmer
 für die Rübenarbeit, Heu- und Getreide-
 Ernte von ca. 800 Morgen wird in
Liebethal per Marienburg gewünscht.
 Meldungen daselbst.

Ein Torfmeister,
 der mit einer Torfstechmaschine zu ar-
 beiten versteht, findet eine lohnende,
 längere Jahre dauernde Beschäftigung
 bei **W. Guzowski** in Zielfau bei
 Lübau Westpr.

1 geräumiger Laden
 in bester Geschäftsgegend liegend, wird
 auf längere Zeit zu pachten gesucht.
 Offerten mit Preisangabe erbitte
 unter **P. 99** an die Exped. dieser Btg.

Der zu meinem Hause gehörige
Laden,
 in welchem bisher das Schuhwaaren-
 Geschäft von Willdorf Nachf. betrieben
 worden, ist zum 1. April zu vermieten.
C. Nickse, Apotheker.

Ein möbl. Zimmer ist von sogleich zu
 vermieten Mühlenstraße Nr. 18.
Eine geräumige Parterrewohnung von
 gleich zu mieten gesucht. Offerten
B. postlagernd Elbing.
Eine Wohnung von 4 Stuben mit
 Entree, heller Küche, Wasserl. etc.
 Lange Hinterstraße 20, 1 Tr., zum
 1. April cr. billig zu vermieten. Näh.
 Neust. Wallstraße 12, 1 Tr.

Barometerstand.
 Elbing, 6. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken	29	6. Feb.
Beständig	9	6. Feb.
Schön Wetter	6	
Veränderlich	3	
Regen u. Wind	28	
Viel Regen	9	
Sturm	6	
	3	
	27	
Wind: N.	1 Gr. Wärme.	

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 32.

Elbing, den 7. Februar.

1891.

Der einzige Sohn.

Novelle von J. Bonnet.

2)

Nachdruck verboten.

„Und der arme Mensch!“ setzte eine hinzu. „Wie schade, daß seine Erziehung im Elternhause keine Erziehung war.“

„Ja, die „Geschichte der Welt“ nicht nur, sondern auch des einzelnen Menschen „liegen in den Kinderstuben.“ O Gott, welch ein verdorbenes Dasein, welch eine Marter für die Elternherzen!“

„Freilich, die Mutter wurde fast krank darüber, und die Haare des Vaters ergrauten plötzlich.“

„Was ist er denn jetzt drüben in Amerika?“

„Wer mag es wissen, was er jetzt ist? Er hat die tiefste Noth kennen gelernt. Der Vater wollte, daß er ernstlich und redlich arbeiten lernte, und versagte ihm jede Unterstützung beharrlich. Dagegen die Mutter sandte ihm wiederum, so viel sie heimlich vermochte. Er hat sich zu Zeiten gründlich durchschlagen müssen. Er war Stiefelpußer, Pferdnecht, Zeichner an einem Witzblatte, Ackernecht, Schiffer, Lehrer, Kaufmann, Wirth, Holzhacker, alles das, und vielleicht noch mehr.“

„Vor einigen Wochen hat der Poet hier, der Konditor, auch ein leichter Vogel in Allermelt Nestern, Genosse seiner Jugendstreiche, einen Brief von ihm bekommen. Darin hat er der amerikanischen Freiheit ein Loblied gesungen und die deutsche Nischelei verhöhnt, auch sonst in Prahlerei Großes geleistet und unter anderm sich gerühmt, daß er in einem Wirthshausstreit als freier amerikanischer Bürger und Gentleman seinen Gegner mit der Pistole einfach niedergeschossen.“

„Nein, welch ein Mensch!“

„Man braucht es wohl nicht wörtlich zu nehmen. In prahlerischen Jagdgeschichten that er sich immer etwas zu gut.“ —

Die Herren gesellten sich wieder zu den Damen, und bald ward gemeldet, daß angerichtet sei.

Die lange Tafel war von Frohsinn und Heiterkeit belebt. Es war des Hausherrn Verdienst, die Unterhaltung anzuregen und auf der Höhe zu erhalten. Er war bekannt wegen seiner geselligen Talente. Auch die Hausfrau war die Liebenswürdiggkeit und Aufmerksamkeit

selbst gegen ihre Gäste. Tante Zettchens krähende Stimme brach nicht ab, sie hallte wieder von stolzem Wohlgefühl an dem gastlichen Tische ihres angesehenen Schwagers.

Mariechen, wie die Waise allgemein kurz hieß, ward von dem jüngeren Theile der Gesellschaft sichtlich gefeiert. Sie glich einer erblühenden Blume voll Anmuth und Lieblichkeit, obgleich sie nicht gerade schön zu nennen war, und ergab sich der Fröhlichkeit recht von Herzen. Nur wenn Tante Zettchens allsehende Blicke sie manchmal streiften, schlug sie verlegen, fast bestürzt die Augen nieder, als hätte sie irgend einen Fehler, irgend eine Dummheit begangen. Das Abhängigkeitsgefühl überkam sie dann, und es kostete ihr einen Kampf, mit rascher Willenskraft wieder zu sich selbst zu kommen, wieder frei und unbefangen um sich zu schauen. Hin und wieder zeigte ein leises Wippenkräuseln, eine kleine Falte auf der Stirn über der Nase, daß das „Kind“, wie Tante Zette mit Vorliebe jagte, nicht ohne Selbstbewußtsein sei und sich nicht vergleichen lasse mit Wachs, welches die Finger beliebig gestalten können. Ein Gefühl, ein Bewußtsein aber herrschte in ihr vor, das der Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter, und Tante Zettchen hätte wirklich nicht nöthig gehabt, es ihr in übergroßer Bestimmtheit immer wieder einprägen zu wollen.

Heimlich vertraute man sich, daß ein junger Referendar, der dem Amtsgericht beigegeben war, ihr ernsthaft den Hof mache und daß sie ihm ihre Neigung schenke. Er saß ihr auch zur Seite, und manchmal klang ein helles, frohes Aufschlagen aus ihrem Munde wie Glockenkunde von künftigem Glück. Schade, daß bei allem in dieser Welt ein Aber ist, ein häßliches Aber, das in diesem Falle, wie so häufig, von metallenen Gewichte war. Die ganze Stadt und die Umgegend mit war darauf gespannt, ob der vermögende Onkel, dessen einziger Sohn ohnehin von Amerika vielleicht niemals wiederkehrte, ein Uebriges thun würde.

Die Stimmung bei der Tafel glich dem perlenden Champagner Schaume, als ein dienender Geist von hinten zu dem Hausherrn trat und ihm ein Wort ins Ohr flüsterte.

„Ich kann den Herrn nicht empfangen,“ sagte der Generaldirektor. „Vielleicht findet er meinen Sekretär, mag er doch mit dem reden, wenn es so dringend ist.“

Inzwischen ward die Thüre weit aufgerissen.

war und ihn aus dem des Vaters aufbrachte. So ward sie eine Art Vermittlerin zwischen ihm und ihnen, eine Rolle, die sie desto leichter durchführte, als er von jeher den Eindruck eines für ihn durchs Feuer gehenden Wohlwollens von ihr hatte und auch jetzt stets auf ihren Schutz, ihre Fürsprache rechnen konnte. Da er bald bemerkte, wie sie es liebte, an Mariechen herumzuputzen und zu verbessern, reizte er sie neckisch, das gleiche an ihm zu thun. Schlau wußte er dann ganz gelegentlich das lebhaft Mädchen spielenden Zwanges in ein Komplot gegen die Tante zu ziehen, so daß sie beide kleine lustige Heimlichkeiten miteinander hatten, die ihnen unvermerkt zur Annäherung dienten. Diese sich zu sichern ging er sehr behutsam und allmählich vor, aber um so zäher, je mehr sie sich ihm zu entziehen suchte.

Es bestand von ihrer Seite keine Feindseligkeit gegen ihn. Sie konnte sein Vorleben nicht und konnte sich über ihn nicht beschweren, da er weder unartig noch aufdringlich war. Aber er war ihr zum mindesten gleichgültig, ja, eine gewisse unklare Abneigung wurzelte ihr im Innern, die genährt ward durch allerhand Spuren der Leichtfertigkeit, Oberflächlichkeit, Prahlerei und Unwahrhaftigkeit in seinem Wesen. Im übrigen begegnete sie ihm freundlich, wie es dem einzigen von Mutter und Tante fast angebeteten Sohne des Hauses zukam und auch in ihrer offenen, herzlichen Natur lag.

Auf den Referendar von Lichtenhain hatte die Tante eine Bife, seit sie wahrgenommen, daß er den Damen von Adel, wenn sie wie er Gäste des Hauses waren, beim Abschied die Hand küßte, ihrer Schwester aber, als Dame des Hauses, einfach die Hand schüttelte, und gar erst, als er sich einmal über ihre Hand wie zum Kusse geneigt, dann aber, wie wenn er ein großes Verbrechen begangen, sie dicht vor seinen Lippen fallen ließ. Sie nannte ihn in ihrer drolligen, eisernen Art nur „den Kujon.“

Noch ehe der geliebte Neffe, dessen Untugenden sie theils aus seiner Gutmüthigkeit, theils aus seiner Genialität herleitete, wie ein herabgefallener Stern wieder auf dem Schauplatz erschienen war, hatte Tante Jettchen sich ernstlich vorgenommen, dem Kujon auf die Finger zu trommeln, ihm den Marsch zu blasen, wenn er wirklich seine Hand nach Mariechen ausstreckte. Ihre Vorbereitungen zu dem Handstreich waren längst getroffen, Schwager und Schwester waren entsprechend bearbeitet, und sie freute sich darauf, den Kujon mit langer Nase abziehen zu sehen. Lieber gar nicht heirathen, als solchen Kujon, war ihre Loosung für das „Kind,“ das ganz andere Bewerber anziehen konnte. Und was wollte es? Hatte sie denn geheirathet? Ob sie gekonnt? Wie eine! O wie oft! Aber sie hatte es weislich unterlassen und ohne dem „Kinde“ Vorschriften darin machen zu wollen, mußte sie doch sagen, lieber nicht, als solchen, der Raupen im Kopfe hatte und eine leere Börse dazu.

Mariechen dachte freilich ganz anders. Sie

fühlte sich geliebt und liebte wieder, und was sie that, das kam aus voller Seele bei ihr, ohne Berechnung.

Mit ängstlichem Herz klopfen gewahrte sie, daß mit Arthur ihrem Glück ein neuer Gegner erwachsen sei. Denn er hegte bald die ausgesprochenste Abneigung gegen den Referendar, „den grünen Jungen.“

Mariechen hegte vor andern Plätzen im Parke Vorliebe für einen Balkon, der sich hoch in einer alten Eiche gleich einem lauschigen Vogelneß versteckte. Hätte nicht die Treppe ihn verrathen, so wäre er schwer zu entdecken gewesen. Nun war vom letzten, sehr schnee-reichen Winter her die morsche Treppe völlig in Verfall gerathen, was ein Hinaufkommen unmöglich machte und das Mädchen von ihrem liebsten Lesestöckchen trennte. Arthur hörte nicht sobald ihre Klage darum, als er auch schon in aller Stille eine Erneuerung der Treppe anbahnte. In Kürze war sie durch eine andere ersetzt. Der Zimmerer, der sie angefertigt, hatte sein Werk aber, bevor es ordentlich ausgeführt worden, verlassen müssen. Leicht angelehnt, ohne Halt, stand die neue Treppe da. Niemand hatte besorgt, daß ein unberufener Fuß sie zur Unzeit betreten würde.

Am demselben Nachmittage wandelte Mariechen, nach einem willkommenen Plätzchen suchend, mit einem Buche durch den Park. Ein Freudenstrahl verkündete, daß sie den wiederhergestellten Aufstieg zur Eiche bemerkt hatte. Arthur war ihr ungesehen gefolgt, wie er öfters that. Zu seinem Schrecken sah er sie hinaufklimmen, fast oben mit der Treppe das Gleichgewicht verlieren und stürzen. Ein Sprung brachte ihn herbei, ein Griff seiner starken Hand hielt die Treppe fest, mit dem andern Arm fing er das erschrockene Mädchen auf, das sich hätte zu Tode fallen können.

„Mariechen!“ stammelte er, „meine einzige Marie, wäst Du hier zu Tode gekommen, durch mich, durch meine Unvorsichtigkeit, der ich Dich nicht warnte, ich wäre mit Dir des Todes gewesen.“

Noch übergossen entwandte sie sich seinen Armen, athmete einen Augenblick auf wie in verdoppelter Todesangst und eilte ohne ein Wort hinweg. Erst am Abend, wo beim Thee das Erlebnis besprochen ward, erzwang sie eine kühle Dankesäußerung, die zwischen ihm und Tante Jettchen einen ärgerlichen Zusammenstoß herbeiführte, weil diese ihr Vorwürfe darüber machte, die er nicht am Orte fand.

Und von dem Nachmittage, dem Abend an konnte ihm Mariechen, obwohl sie ihn noch scheuer mied als zuvor, eine gewisse Achtung nicht versagen. Hatte er sich doch einer Lebensgefahr für sie ausgesetzt, als er die Treppe im Sturz aufhielt, und sein Muth, wie seine körperliche Kraft nöthigten ihr Anerkennung ab.

Er aber war seit dem Nachmittage, dem Abend wie verändert Unruhig, bald aufgereggt, bald finster brütend, bald unmäßig aufjubelnd,

Mit einem „Guten Abend, Herrschaften!“ taumelte ein Betrunkener herein. Einen Augenblick athemlose Stille, bis mit dem Aufschrei: „Herrgott, Arthur!“ die Hausfrau ohnmächtig zurück-sank.

„Goddam! komm' ich nicht recht?“ rief der wie ein Geist Heringeplagte, der trotz seiner branntweingerötheten Wangen geisterhaft genug aus-sah. „Wie heißt es gleich in dem Liedchen?“

„Ei, du holde Dame mein —“

„Arthur!“ herrschte ihn der Vater an, der sich erhoben hatte und zitternd dastand, die Rechte auf die Stuhllehne stützend.

„Nun, was? Der einzige Sohn und kein Stuhl für ihn, kein Glas?“

Er nahm sich zusammen, so daß er fest auf den Beinen zu sein schien.

„Ein Glas her! Gentlemen und Ladies, ein Glas für den einzigen Sohn des Hauses. Schenkt ein, Ihr da, dumme Puten ohne Schnäbel.“

Tante Zettchen sah weiß aus wie der Kalk an der Wand. Die Reputation des Hauses, das war ihr erster schrecklicher Gedanke. Dann aber brach ihre Gutmüthigkeit durch, vereint mit Frauenlist. Sie faßte sich zuerst, nahm den artigen Neffen kurz beim Arm und sagte: „In Deutschland kommt man im Frack zu solcher Tafelrunde, und übrigens schlaf Dich erst aus, 's wär' ja obnehin eine Thorheit, von Dir zu verlangen, daß Du nach solch einer Reise gentlemanlike auftreten könntest, wie es stets Deine Art war.“

Damit führte sie ihn hinaus, und er war für heute Abend unsichtbar geworden.

Die Hausfrau kam allmählich wieder zu sich, aber mit der Stimmung war es vorbei. In peinlichster Verlegenheit huschten die Gäste davon, der Referendar nicht, ohne sich einen beglückenden Blick mitzunehmen, und Herr der Lage blieb im Elternhause der einzige Sohn.

Es gehörte zum Ton in dem Hause des Generaldirektors, daß des Sohnes nie Erwähnung gethan wurde. Mariechen hatte deshalb eine sehr nebelhafte Vorstellung von den Gründern, die ihn in die Ferne getrieben. Irgend ein dummer Streich vielleicht, — und Tante Zettchen hatte ja manchmal hingeworfen, daß ein unbezwinglicher Trieb nach fremden Ländern bestimmend gewirkt habe. Da allgemein vermieden ward, an eine Sache zu rühren, die für die Angehörigen der Familie verlezend war, so kam es denn, daß das Mädchen sie auf sich beruhen ließ.

Das plötzliche Erscheinen des fern Beglaubten und die häßliche Art, wie er sich einführte, verbreiteten ihr mehr Licht über ihn. Aber sie sollte bald erfahren, daß er auch bessere Seiten habe und keineswegs zu denen zu gehören schien, die schlechterdings aufzugeben sind.

Vor allem stand er gleich am nächsten Morgen völlig verwandelt vor ihr. Der Rausch war ausge-schlafen, er hatte mit den Eltern ganz ver-

ständig sich ausgesprochen, sie um Verzeihung und zugleich um Erlaubniß gebeten, hier bei ihnen zu bleiben, ein Leben neuer Thätigkeit, ernstestrebens zu beginnen, und ihnen dazu mit heiligen Bethuerungen solche Versprechen gemacht, daß sie längst verziehen hatten und jetzt nur darauf aus waren, alles mit ihm wieder ins gleiche zu bringen.

Was ihn so schnell gezähmt und verwandelt, blieb ihrer Kurzsichtigkeit freilich verborgen. Wer hätte auch denken können, daß er, sich den bleiernem Schlaf aus den Augen reißend und vom Fenster den Garten betrachtend, der um die Kampe her in Duft und Farben lag, Mariechen entdeckt und wunderniedlich gefunden hatte. Als bald war die Mutter zu ihr getreten, und Arm in Arm wandelten die beiden zwischen den blühenden Beeten hin. Wie ein Blitz ging es ihm in den Kopf: „Ah, das Konfinchen, von dem man mir schrieb,“ und zugleich der Entschluß, sich ihr zu nähern.

Ein Hauch der Reinheit umtob ihr Angesicht, ihr Wesen. Auch das entging ihm nicht. Dazu der Anblick der Mutter, der ihn doch rührte. Es ward der Wunsch in ihm lebendig, einen Sprung zu thun in eine bessere Zukunft, den Faden zu ergreifen, der ihm wie von unsichtbaren Händen zugeworfen ward, indem er mit immer erhöhter Aufmerksamkeit das reine edle Mädchenbild erblickte. Er hatte auch in der That zu viel erlitten, zu viel durchgemacht, als daß es ihm nicht wie ein Zug beruhigender Jugendlust durch die Seele gezogen wäre, wie er auf einmal wieder im sicheren Hasen des Vaterhauses sich befand, dem ein solch reizendes Wesen als willkommenige Zugabe angehöbte.

Mariechen trug ein leichtes Häubchen auf dem Scheitel, ihre Gestalt vor von einem hellen Morgenkleide umwallt. So trat sie ihm zögernd und erröthend entgegen, wie er ihr, zwischen Vater und Mutter daher kommend, guten Morgen bot und sie für sein unpassendes Benehmen am vorigen Abend um Verzeihung bat.

Eine Zeit aner kennenswerther Thätigkeit begann für Arthur. Getreu seinen Versprechungen, mied er die alten Genossen seiner Jugendthorheiten, deren Wahl einst das Entsetzen der elterlichen Freunde gewesen war. In den Bureaus hatte ihm der Vater, um ihn auf die Probe zu stellen, ein Pächchen angewiesen. Er zeigte ein Sitzfleisch, das auch die Mißtrauischen in Erstaunen setzte. Seine Abende verbrachte er fast ausnahmslos im Familientreise, und die Mutter, wie Tante Zettchen sahen die Zukunft im rosigem Lichte. Letztere nannte ihn wie ehemals ihren einzigen Jungen, und wie in alten Tagen bestand zwischen ihr und ihm ein lebensvolleres Verhältnis, als mit der Mutter, die ihn immer zärtlich behandelte, ohne die Ader der Schwester zu besitzen, die ihren Lieb-sosungen eine bald sarkastische, bald komische Färbung gab und sich mit ihm auf näherem Fuße hielt. Von ihr nahm er manches hin, was ihm aus dem Munde der Mutter ärgerlich

war und ihn aus dem des Vaters aufbrachte. So ward sie eine Art Vermittlerin zwischen ihm und ihnen, eine Rolle, die sie desto leichter durchführte, als er von jeher den Eindruck eines für ihn durchs Feuer gehenden Wohlwollens von ihr hatte und auch jetzt stets auf ihren Schutz, ihre Fürsprache rechnen konnte. Da er bald bemerkte, wie sie es liebte, an Mariechen herumzuputzen und zu verbessern, reizte er sie neckisch, das gleiche an ihm zu thun. Schlaw wußte er dann ganz gelegentlich das lebhaftesten Mädchen spielenden Zwanges in ein Komplott gegen die Tante zu ziehen, so daß sie beide kleine lustige Heimlichkeiten miteinander hatten, die ihnen unvermerkt zur Annäherung dienten. Diese sich zu sichern ging er sehr behutsam und allmählich vor, aber um so zäher, je mehr sie sich ihm zu entziehen suchte.

Es bestand von ihrer Seite keine Feindseligkeit gegen ihn. Sie kannte sein Vorleben nicht und konnte sich über ihn nicht beschweren, da er weder unartig noch aufdringlich war. Aber er war ihr zum mindesten gleichgültig, ja, eine gewisse unklare Abneigung wurzelte ihr im Innern, die genährt ward durch allerhand Spuren der Leichtfertigkeit, Oberflächlichkeit, Brählerei und Unwahrhaftigkeit in seinem Wesen. Im übrigen begegnete sie ihm freundlich, wie es dem einzigen, von Mutter und Tante fast angebeteten Sohne des Hauses zukam und auch in ihrer offenen, herzlichen Natur lag.

Auf den Referendar von Lichtenhain hatte die Tante eine Bife, seit sie wahrgenommen, daß er den Damen von Adel, wenn sie wie er Gäste des Hauses waren, beim Abschied die Hand küßte, ihrer Schwester aber, als Dame des Hauses, einfach die Hand schüttelte, und gar erst, als er sich einmal über ihre Hand wie zum Kusse geneigt, dann aber, wie wenn er ein großes Versehen begangen, sie dicht vor seinen Lippen fallen ließ. Sie nannte ihn in ihrer drolligen, eisernen Art nur „den Kujon.“

Noch ehe der geliebte Neffe, dessen Untugenden sie theils aus seiner Gutmützigkeit, theils aus seiner Genialität herleitete, wie ein herabgefallener Stern wieder auf dem Schauplatz erschienen war, hatte Tante Jettchen sich ernstlich vorgenommen, dem Kujon auf die Finger zu trommeln, ihm den Marsch zu blasen, wenn er wirklich seine Hand nach Mariechen ausstreckte. Ihre Vorbereitungen zu dem Handstreich waren längst getroffen, Schwager und Schwester waren entsprechend bearbeitet, und sie freute sich darauf, den Kujon mit langer Nase abziehen zu sehen. Gieber gar nicht heirathen, als solchen Kujon, war ihre Voosung für das „Kind,“ das ganz andere Bemerkbar anziehen konnte. Und was wollte es? Hatte sie denn geheirathet? Ob sie gekonnt? Wie eine! O wie oft! Aber sie hatte es weislich unterlassen, und ohne dem „Kinde“ Vorschriften darin machen zu wollen, mußte sie doch sagen, lieber nicht, als solchen, der Raupen im Kopfe hatte und eine leere Börse dazu.

Mariechen dachte freilich ganz anders. Sie

fühlte sich geliebt und liebte wieder, und was sie that, das kam aus voller Seele bei ihr, ohne Berechnung.

Mit ängstlichem Herzklopfen gewahrte sie, daß mit Arthur ihrem Glück ein neuer Gegner erwachsen sei. Denn er hegte bald die ausgesprochenste Abneigung gegen den Referendar, „den grünen Jungen.“

Mariechen hegte vor andern Plätzen im Park Vorliebe für einen Balkon, der sich hoch in einer alten Eiche gleich einem lauschigen Vogelneft versteckte. Hätte nicht die Treppe ihn verrathen, so wäre er schwer zu entdecken gewesen. Nun war vom letzten, sehr schneereichen Winter her die morsche Treppe völlig in Verfall gerathen, was ein Hinaufkommen unmöglich machte und das Mädchen von ihrem liebsten Geseckchen trennte. Arthur hörte nicht sobald ihre Klage darum, als er auch schon in aller Stille eine Erneuerung der Treppe anbahnte. In Kürze war sie durch eine andere ersetzt. Der Zimmerer, der sie angefertigt, hatte sein Werk aber, bevor es ordentlich ausgeführt worden, verlassen müssen. Leicht angelehnt, ohne Halt, stand die neue Treppe da. Niemand hatte besorgt, daß ein unberufener Fuß sie zur Unzeit betreten würde.

An demselben Nachmittage wandelte Mariechen, nach einem willkommenen Plätzchen suchend, mit einem Buche durch den Park. Ein Freudenstrahl verkündete, daß sie den wiederhergestellten Aufstieg zur Eiche bemerkt hatte. Arthur war ihr ungesehen gefolgt, wie er öfters that. Zu seinem Schrecken sah er sie hinaufstürzen, fast oben mit der Treppe das Gleichgewicht verlieren und stürzen. Ein Sprung brachte ihn herbei, ein Griff seiner starken Hand hielt die Treppe fest, mit dem andern Arm fing er das erschrockene Mädchen auf, das sich hätte zu Tode fallen können.

„Mariechen!“ stammelte er, „meine einzige Marie, wärst Du hier zu Tode gekommen, durch mich, durch meine Unvorsichtigkeit, der ich Dich nicht warnte, ich wäre mit Dir des Todes gewesen.“

Noth übergossen entwandte sie sich seinen Armen, athmete einen Augenblick auf wie in verdoppelter Todesangst und eilte ohne ein Wort hinweg. Erst am Abend, wo beim Thee das Erlebnis besprochen ward, erzwang sie eine kühle Dankesäußerung, die zwischen ihm und Tante Jettchen einen ärgerlichen Zusammenstoß herbeiführte, weil diese ihr Vorwürfe darüber machte, die er nicht am Orte fand.

Und von dem Nachmittage, dem Abend an konnte ihm Mariechen, obwohl sie ihn noch scheuer mied als zuvor, eine gewisse Achtung nicht versagen. Hatte er sich doch einer Lebensgefahr für sie ausgesetzt, als er die Treppe im Sturz aufhielt, und sein Muth, wie seine körperliche Kraft nöthigten ihr Anerkennung ab.

Er aber war seit dem Nachmittage, dem Abend wie verändert Unruhig, bald aufgeregt, bald finster brütend, bald unmäßig aufjubelnd,

— Aus der Thatsache, daß General v. Leszczyński bereits früher den Wunsch dem Kaiser gegenüber ausgesprochen, um seine Verabschiedung zum 1. April d. J. einzukommen, erklärt es sich, daß der Kaiser schon am 27. Januar dem Grafen Waldersee das Kommando des neunten Korps anbieten konnte, obgleich das definitive Abschiedsgesuch des Generals v. Leszczyński erst vom 31. desselben Monats datirt ist. Ueber die Gründe, welche letzteren bestimmt haben, früher als ursprünglich in Aussicht genommen, den Abschied nachzuzufuchen, hört die „Kreuztg.“, daß das in Folge eines Schriftwechsels über ein kleines Diner geschehen sei, zu welchem Fürst Bismarck mit der Fürstin und Graf Herbert eingeladen waren, in Erwiderung der von der Familie v. Leszczyński in Friedrichsruh genossenen Gastfreundschaft. Dieses am 9. Januar in Altona stattgehabte Familiendiner scheint als eine Demonstration aufgefaßt worden zu sein. Die Erörterungen darüber haben den General offenbar zur Beschleunigung seines Abschiedsgesuches bestimmt. Dasselbe folgte wenigstens unmittelbar dem betreffenden Schriftwechsel.

— Der Chef der technischen Abtheilung des Kriegsministeriums, Generalmajor Gerhards, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht und bewilligt erhalten. Sein Nachfolger ist bereits bestimmt.

— Das „Hamb. Fremdenbl.“ erfährt, daß der Kaiser das Abschiedsgesuch des Divisionsgenerals von Scherff in Flensburg genehmigt habe. Der Rücktritt siehe in Verbindung mit dem Abgange Leszczyński's.

* **Wilhelmshaven**, 5. Febr. Der Marine-Attache bei den nordischen Mächten, Kapitän-Lieutenant Baron von Plessen, ist in gleicher Eigenschaft nach Rom kommandirt.

* **Petersburg**, 5. Febr. Eine französische Militärkommission besuchte gestern die hiesige Konstantin-Kriegsschule und machte sich eingehend mit der Art des Unterrichts in allen Fächern bekannt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 5. Februar. Während die hier vorgenommene vorläufige Zusammenstellung des Resultats der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. nur eine Einwohnerzahl der Stadt Danzig von 119,714 ergab, ist durch die genaueren, allerdings auch noch nicht definitiven Ermittlungen des fgl. statistischen Amtes festgestellt worden, daß Danzig am 1. Dezember 120,602 Einwohner hatte. Die Zunahme gegen 1885 beträgt 5797 und ist damit geringer als in irgend einer anderen der 16 preussischen Städte, welche über 100,000 Einwohner zählen. Stettin, obwohl kleiner als Danzig, vermehrte sich in der letzten 5jährigen Periode um fast 17,000, Nachen um 7737, Halle um 19,419, von größeren Städten Königsberg um 9600, Altona um 17,000, Magdeburg um 42,800 Einwohner.

* **Dirschau**, 5. Febr. Heute fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Kruse die mündliche Abgangsprüfung der 3 Obersekundaner Naasch, Wuffow und Kämmerling statt. Sämmtliche bestanden, Naasch wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

* **Aus der Marienwerderer Niederung**, 3. Febr. Herr Besitzer K. in K. hat sein Grundstück parzellirt und pro preuß. Morgen 450 Mk. erhalten; es ist das ein sehr annehmbarer Preis.

* **Brandenz**, 5. Febr. Der neue Kommandeur der 35. Kavallerie-Brigade hieselbst, Herr Oberst v. Kaiserberg, hat das Kommando bereits übernommen.

[=] **Krojanke**, 5. Febr. In letzter Zeit sind hier wilde Kaninchen, welche in England in großen Mengen gezüchtet, von Jagdliebhabern aber auch auf größeren Gütern Deutschlands zum Zwecke der Sommerjagd gehalten werden, in mehreren Exemplaren geschossen worden. Man nimmt an, daß dieselben von Grabowo, einem Gute bei Wisbeck, herübergekommen sind, wo sie aus vorgeblichem Grunde ausgelegt worden sind. Ein rechtzeitiges Abschließen dieses Wildes ist dringend nothwendig, da dasselbe die Felder vollständig unterminirt und bei seiner überaus schnellen und starken Vermehrung zur Landplage wird. Zu wiederholten Malen sind hier auch in unseren Wäldern Fasanen gesehen worden, ein höchst schätzbares Flugwild, das sich jedenfalls aus der Faunerie des Grafen von der Goltz aus Szeitsch hierher verirrt hat. — Das gestrige Konzert, welches zum Besten der hiesigen Diakonissenstation veranstaltet wurde, hat eine Einnahme von ca. 100 Mark ergeben.

[R] **Zempelburg**, 5. Febr. Die Auswanderung nach Amerika verspricht in hiesiger Gegend zum diesjährigen Umzugstermin eine ziemlich große Ausdehnung annehmen zu wollen. Aus manchem Dorfe verlassen 4—5 Arbeiterfamilien die alte Heimath, um jenseits des Oceans ihr Glück zu versuchen. Und gewöhnlich sind das nicht die schlechtesten Arbeiter, sondern ordentliche, fleißige Leute, die nun das mühsam ersparte Geld oft zu ihrem Unglück zur Ueberfahrt nach dem neuen Erdtheil verwenden. Sie bedenken aber nicht, daß auch hier jeder fleißige und nüchterne Arbeiter sein reichliches Auskommen hat, dort drüben jedoch in vielen Fällen der erhoffte große Verdienst ausbleibt, ja manchmal überhaupt keine Arbeit zu bekommen ist und dann bald die bitterste Armuth die Sehnsucht nach der alten Heimath erweckt. Durch diese stetige Abnahme der Arbeitskräfte leiden besonders unsere größeren Landwirthe sehr, weshalb viele derselben schon seit Jahren vom Frühjahr bis spät in den Herbst hinein brandenburgische Arbeiter beschäftigen, die dann zum Winter wieder fortziehen. — Der Herr Oberregierungs Rath Schweder aus Marienwerder besucht gegenwärtig in Gemeinschaft mit dem hiesigen Kreis Schulinspektor Herrn Dr. Block die Schulen der Umgegend. Da derselbe alle älteren Schulgebäude einer ganz genauen Besichtigung unterzieht, so scheint es sich hierbei besonders um etwa auszuführende Schulneubauten zu handeln.

* **Thorn**, 4. Febr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde genehmigt, daß Herr Erster Bürgermeister Bender zum 1. April aus seiner hiesigen Stellung ausscheidet. Die Stelle desselben soll ausgeschrieben werden. Die Ausschüsse schlugen vor, das Gehalt derselben auf 7500 Mk., steigend in drei vierjährigen Perioden auf 9000 Mk., festzusetzen. Dieser Antrag wurde bei namentlicher Abstimmung durch Stimmgleichheit abgelehnt und beschlossen, das Gehalt auf 7000—8500 Mk. zu normiren. Ein Antrag auf Bewilligung von Repräsentationskosten wurde abgelehnt. — Der Apotheker Johann Bergmann aus Gollub verkaufte in seiner Apotheke auch Wein, Cognac, Spiritus etc. Da er kein Gewerbe dazu hatte, erhob der Amtsanwalt Anklage wegen Gewerbesteuer-

entziehung. Bergmann wurde indessen vom Schöffengericht freigesprochen. Da der Amtsanwalt gegen diese Entscheidung Berufung einlegte, wurde die Sache vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Durch die Zeugenvernehmung wurde aber festgestellt, daß der vom Apotheker Bergmann verkaufte Wein und die Spirituosen nur zu medizinischen Zwecken abgegeben worden seien. Es lag also keine Gewerbesteuerentziehung vor und so erfolgte Freisprechung, auch wurden der Staatskasse die persönlichen Auslagen des Beklagten aufzulegt. (D. Z.)

* **Braunsberg**, 4. Febr. In der am Dienstag abgehaltenen Versammlung der Aktionäre der hiesigen Bergschlößchen-Aktien-Bierbrauerei wurde die Dividende auf 25 Proz. festgesetzt.

* **Pr. Holland**, 5. Febr. Zu stellb. Amtsvorstehern sind die Herren Buchhalter Hand-Zuckerfabrik Hirschfeld, Inspeltor Runge-Gr.-Tippeln und Gutsrentant Waschke-Vaud ernannt. — Das Fest zum Besten des Preis-Armen- und Siechenhauses hat gestern in allen seinen Theilen einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Zwar mußte von einer größeren Schlittenparthie bei der mangelhaften Bahn Abstand genommen werden, wohl aber fand auf der Gildenbodener Chaussee eine Korojahrt statt, die mit einer Rundfahrt um die Stadt endete. In den Räumen des „Deutschen Hauses“ begannen sodann die Aufführungen. Eine schöne Abwechslung bot auch die Lotterie. Bei dem gemeinsamen Abendessen dankte Herr Rittergutsbesitzer Frankenstein-Wiese dem Veranstalter des Festes, Herrn Landrath Freiherrn von Nordenflicht, für die wohl gelungenen Arrangements und brachte auf ihn ein Hoch aus, während dieser wieder auf alle Diejenigen toastete, welche mit warmem Herzen an diesem Liebeswerke theilgenommen und so zu dem schönen Erfolge mit beigetragen haben. Die dem Eingangs erwähnten Zwecke zu gute kommende Summe beziffert sich auf 476 Mark 60 Pfennig.

* **Angerburg**. Durch einen bedauerlichen Mißgriff ist hier vor einigen Tagen der 6 Monate alte Sohn des Kaufmanns Herm. Cohn ums Leben gekommen. Von dem das kränkelnde Kind behandelnden Arzt war Kalomel-Pulver verordnet und aus einem bis jetzt noch unaufgeklärten Versehen hatte der in der Apotheke expedirende Gehilfe Morphinum-Pulver verabfolgt. Gegen 9 Uhr Abends gab die ahnungslose Mutter dem Kleinen ein Pulver ein und ca. 2 Stunden darauf war derselbe eine Leiche.

* **Königsberg**, 4. Febr. Die Betriebseinnahmen der ostpreussischen Südbahn pro Januar 1891 betrugen nach vorläufiger Feststellung 307,310 Mk. (gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 32,543 Mk.).

* **Königsberg**, 5. Febr. Das Wort in der letzten Stadtverordnetenversammlung, daß die außerordentliche Nachbewilligung von 20,000 Mk. für vermehrte Eis- und Schneefuhr wohl nicht die letzte sein werde, hat sich bereits erfüllt, und der Magistrat noch einmal dieselbe Summe bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt. — Für die Volkszählung und Revision des Materials sind der Stadt 1960 Mark erwachsen und hat der Magistrat deren nachträgliche Bewilligung bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt. — Die Unglücksfälle durch Lawinen haben

noch immer nicht ihr Ende erreicht. Als vorgestern um 3 Uhr Nachmittags eine Frau aus dem Hause Trageheimer Pulverstraße 43 ging, fiel plötzlich vom Dache eine Masse Schnee und Eis und traf die Frau derartig auf den Kopf, daß sie zur Erde fiel. Als sie gerade aufstehen wollte, stürzte eine zweite Masse Schnee und Eis vom Dache, von welcher die Frau geradezu verschüttet wurde. Mehrere hinzukommende Männer befreiten die Verunglückte von den Schnee- und Eismassen und brachten sie nach ihrer Wohnung, wo sie schwer krank an inneren Verletzungen zu Bette liegt und sich in ärztlicher Behandlung befindet.

Bermischtes.

* **Der Schlusakt eines Künstler-Daseins**. Verblichener Flitterkram auf schlotternden Gliedern, jauchzender Beifall der Menge — Hunger, Verachtung, Entbehrung: Kröfus auf den weltbedeutenden Brettern — kaum das nöthigste Stüchlein Brod in den ärmlichen vier Wänden: König mit verschossenem Purpur und der meisingenen Krone auf sahlem Schädel — das Allernothwendigste im Leihhause — das sind die schroffen Gegenätze, wie sie den Stand des sogenannten „fahrenden“ Komödiantenthums trotz aller fortschreitenden Ziviltisation leider noch heute charakterisiren. Eine krasse Illustration zu jenem Künstler-Glende wird dem „Neuen Wiener Extrablatt“ berichtet: In **Rohwald** mimt gegenwärtig eine Theatergesellschaft, die, wie viele derartige ambulante „Kunst-Institute“, ein höchst trauriges Dasein fristet. Der Schauspieler Julius Scholz aus Drachenberg war Mitglied dieser Gesellschaft und zugleich auch Zettelträger. In letzterer Eigenschaft begab er sich am Freitag zu Fuß von Rohwald nach Leobschütz, um die Theaterzettel aus der Buchdruckerei abzuholen. Der arme Mime, der verheiratet und Vater von drei unversorgten Kindern ist, kam nicht wieder; man fand ihn am anderen Tage in der Nähe von Preußisch-Kreuzendorf erfroren als Leiche im Schnee. Er ist wahrscheinlich müde geworden und beim Ansrufen ist er eingeschlafen und erfroren. Die Leiche wurde von Schmeißdorf nach Rohwald gebracht und von dem Amtsvorsteher des erstgenannten Ortes ein Betrag von 30 Mark für Ueberführungs-, Todtenbeschau- und sonstige Kosten gefordert. Selbstverständlich war die arme, gänzlich mittellose Wittwe nicht im Stande, diese von dem Schmeißdorfer Amtsvorsteher aufgerechneten Kosten von 30 Mark oder die Beerdigungskosten zu zahlen. Die Leiche wurde daher von der Gemeinde Rohwald gar nicht übernommen, sondern unter den vorliegenden Umständen zurückgewiesen und mußte deshalb wieder nach Schmeißdorf zurückgeführt werden. Dem unstillen Wanderleben sollte eine Todtenwanderung folgen. Das ist Komödianten-Glend!

* **London**, 5. Febr. In der Drillhall zu Cardiff geriethen während eines von 500 Personen besuchten Banketts die Dekorationen des Saales in Brand. Da die Löscheruche vergebens waren, flüchtete alles, wobei viele Menschen verunglückt sind.

* **Bielefeld**, 2. Febr. Der Rentier **Jordan**, angeblich **der älteste Mann Deutschlands**, 111 Jahre und 4 Monate alt, ist hier gestorben.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.
Verantwortl. Redakteur Max Wiedemann in Elbing

— Aus der Thatſache, daß General v. Leſzczynski bereits früher den Wunsch dem Kaiſer gegenüber ausgeſprochen, um ſeine Verabſchiedung zum 1. April d. J. einzukommen, erklärt es ſich, daß der Kaiſer ſchon am 27. Januar dem Grafen Walderſee das Kommando des neunten Korps anbieten konnte, obgleich das definitive Abſchiedsgeſuch des Generals v. Leſzczynski erſt vom 31. deſſelben Monats datirt iſt. Ueber die Gründe, welche letzteren beſtimmt haben, früher als urſprünglich in Ausſicht genommen, den Abſchied nachzuſuchen, hört die „Kreuztg.“, daß das in Folge eines Schriftwechſels über ein kleines Diner geſchehen ſei, zu welchem Fürſt Biſmarck mit der Fürſtin und Graf Herbert eingeladen waren, in Erwiderung der von der Familie v. Leſzczynski in Friedrichsruh genoſſenen Gaſtfreundſchaft. Dieſes am 9. Januar in Altona ſtattgehabte Familienſtückchen ſcheint als eine Demonſtration aufgefaßt worden zu ſein. Die Erörterungen darüber haben den General offenbar zur Beſchleunigung ſeines Abſchiedsgeſuches beſtimmt. Daſſelbe folgte wenigſtens unmittelbar dem betreffenden Schriftwechſel.

— Der Cheſ der techniſchen Abtheilung des Kriegsminiſteriums, Generalmajor Gerhards, hat ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht und bewilligt erhalten. Sein Nachfolger iſt bereits beſtimmt.

— Das „Hamb. Fremdenbl.“ erfährt, daß der Kaiſer das Abſchiedsgeſuch des Diviſionsgenerals von Scherff in Flensburg genehmigt habe. Der Rücktritt ſiehe in Verbindung mit dem Abgange Leſzczynski's.

* **Wilhelmshaven**, 5. Febr. Der Marine-Attaché bei den nordiſchen Reichen, Kapitän-Lieutenant Baron von Pleſſen, iſt in gleicher Eigenſchaft nach Rom kommandirt.

* **Petersburg**, 5. Febr. Eine franzöſiſche Militärkommiſſion beſuchte geſtern die hieſige Konſtantin-Kriegsschule und machte ſich eingehend mit der Art des Unterrichts in allen Fächern bekannt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 5. Februar. Während die hier vorgenommene vorläufige Zuſammenſtellung des Reſultats der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. nur eine Einwohnerzahl der Stadt Danzig von 119,714 ergab, iſt durch die genaueren, allerdings auch noch nicht definitiven Ermittlungen des kgl. ſtatistiſchen Amtes feſtgeſtellt worden, daß Danzig am 1. Dezember 120,602 Einwohner hatte. Die Zunahme gegen 1885 beträgt 5797 und iſt damit geringer als in irgend einer anderen der 16 preußiſchen Städte, welche über 100,000 Einwohner zählen. Stettin, obwohl kleiner als Danzig, vermehrte ſich in der letzten 5jährigen Periode um faſt 17,000, Magden um 7737, Halle um 19,419, von größeren Städten Königsberg um 9600, Altona um 17,000, Magdeburg um 42,800 Einwohner.

* **Dirſchau**, 5. Febr. Heute fand unter dem Vorſitz des Herrn Provinzialſchulraths Dr. Krufe die mündliche Abgangsprüfung der 3 Oberſekundaner Dnaſch, Wuſſow und Kämmerling ſtatt. Sämmtliche beſtanden, Dnaſch wurde von der mündlichen Prüfung diſpensirt.

* **Aus der Marienwerderer Niederung**, 3. Febr. Herr Beſitzer K. in K. hat ſein Grundſtück parzellirt und pro preuß. Morgen 450 Mk. erhalten; es iſt das ein ſehr annehmbarer Preis.

* **Brandenz**, 5. Febr. Der neue Kommandeur der 35. Kavallerie-Brigade hierſelbſt, Herr Oberſt v. Kaiſerberg, hat das Kommando bereits übernommen.

[—] **Rojanſke**, 5. Febr. In letzter Zeit ſind hier wilde Kaninchen, welche in England in großen Mengen gezüchtet, von Jagdliebhabern aber auch auf größeren Gütern Deutschlands zum Zwecke der Sommerjagd gehalten werden, in mehreren Exemplaren geſchossen worden. Man nimmt an, daß dieſelben von Grabowo, einem Gute bei Wiſek, herübergekommen ſind, wo ſie aus vorgedachtem Grunde ausgeſetzt worden ſind. Ein rechtzeitiges Abſchießen dieſes Wildes iſt dringend nothwendig, da daſſelbe die Felder vollſtändig unterminirt und bei ſeiner überaus ſchnellen und ſtarken Vermehrung zur Landplage wird. Zu wiederholten Malen ſind hier auch in unſeren Wäldern Faſanen geſehen worden, ein höchſt ſchöbbares Flugwild, das ſich jedenfalls aus der Faſanerie des Grafen von der Goltz aus Szeiſch hierher verirrt hat. — Das geſtrige Konzert, welches zum Beſten der hieſigen Diakonikſenſtation veranſtaltet wurde, hat eine Einnahme von ca. 100 Mark ergeben.

[R] **Zempelburg**, 5. Febr. Die Auswanderung nach Amerika verſpricht in hieſiger Gegend zum dieſjährigen Umzugstermin eine ziemlich große Ausdehnung annehmen zu wollen. Aus manchem Dorfe verlaſſen 4—5 Arbeiterfamilien die alte Heimath, um jenseits des Oceans ihr Glück zu verſuchen. Und gewöhnlich ſind das nicht die ſchlechteſten Arbeiter, ſondern ordentliche, fleißige Leute, die nun das mühsam erſparte Geld oft zu ihrem Unglück zur Ueberfahrt nach dem neuen Erdtheil verwenden. Sie bedenken aber nicht, daß auch hier jeder fleißige und nüchterne Arbeiter ſein reichliches Auskommen hat, dort drüben jedoch in vielen Fällen der erhoffte große Verdienst ausbleibt, ja manchmal überhaupt keine Arbeit zu bekommen iſt und dann bald die bitterſte Armuth die Sehnsucht nach der alten Heimath erweckt. Durch dieſe ſtetige Abnahme der Arbeitskräfte leiden beſonders unſre größeren Landwirthe ſehr, weſhalb viele derſelben ſchon ſeit Jahren vom Frühjahr bis ſpät in den Herbit hinein brandenburgiſche Arbeiter beſchäftigen, die dann zum Winter wieder fortziehen. — Der Herr Oberregierungs-rath Schweder aus Marienwerder beſucht gegenwärtig in Gemeinſchaft mit dem hieſigen Kreisſchulinspektor Herrn Dr. Bloch die Schulen der Umgegend. Da derſelbe alle älteren Schulgebäude einer ganz genauen Beſichtigung unterzieht, ſo ſcheint es ſich hierbei beſonders um etwa auszuführende Schulneubauten zu handeln.

* **Thorn**, 4. Febr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde genehmigt, daß Herr Erſter Bürgermeiſter Bender zum 1. April aus ſeiner hieſigen Stellung ausſcheidet. Die Stelle deſſelben ſoll ausgeſchrieben werden. Die Anſchläſſe ſchlügen vor, das Gehalt deſſelben auf 7500 Mk., ſteigend in drei vierjährigen Perioden auf 9000 Mk., ſeitzuſetzen. Dieſer Antrag wurde bei namentlicher Abſtimmung durch Stimmgleichheit abgelehnt und beſchloſſen, das Gehalt auf 7000—8500 Mk. zu normiren. Ein Antrag auf Bewilligung von Repräſentationskoſten wurde abgelehnt. — Der Apotheker Johann Bergmann aus Gollub verkaufte in ſeiner Apotheke auch Wein, Cognac, Spiritus &c. Da er kein Gewerbe dazu hatte, erhob der Amtsanwalt Anklage wegen Gewerbesteuer-

entziehung. Bergmann wurde indeſſen vom Schöffengericht freigeſprochen. Da der Amtsanwalt gegen dieſe Entſcheidung Berufung einlegte, wurde die Sache vor der hieſigen Strafkammer verhandelt. Durch die Zeugenvernehmung wurde aber feſtgeſtellt, daß der vom Apotheker Bergmann verkaufte Wein und die Spirituoſen nur zu medizinischen Zwecken abgegeben worden ſeien. Es lag alſo keine Gewerbesteuerentziehung vor und ſo erfolgte Freisprechung, auch wurden der Staatskaſſe die perſönlichen Auslagen des Beklagten auferlegt. (D. Z.)

* **Braunsberg**, 4. Febr. In der am Dienſtag abgehaltenen Verſammlung der Aktionäre der hieſigen Bergſchloßchen-Aktien-Bierbrauerei wurde die Dividende auf 25 Proz. feſtgeſetzt.

* **Pr. Holland**, 5. Febr. Zu ſtehb. Amtsvorſtehern ſind die Herren Buchhalter Hand-Zuckerfabrik Hühfeld, Inſpektor Kunge-Gr.-Tippeln und Gutsvendant Waſchke-Lauck ernannt. — Das Feſt zum Beſten des Preis-Armen- und Siechenhauſes hat geſtern in allen ſeinen Theilen einen ſehr bejdringenden Verlauf genommen. Zwar mußte von einer größeren Schlittenparthie bei der mangelhaften Bahn Abſtand genommen werden, wohl aber fand auf der Gildenbodener Chausſee eine Korſofahrt ſtatt, die mit einer Rundfahrt um die Stadt endete. In den Räumen des „Deutſchen Hauſes“ begannen ſodann die Aufführungen. Eine ſchöne Abwechſelung bot auch die Lotterie. Bei dem gemeinſamen Abendeffen dankte Herr Rittergutsbeſitzer Frankenſtein-Wieſe dem Veranſtalter des Feſtes, Herrn Vandrath Freiherrn von Nordensflucht, für die wohlgeſungenen Arrangements und brachte auf ihn ein Hoch aus, während dieſer wieder auf alle Diejenigen toaſete, welche mit warmem Herzen an dieſem Liebeswerke theilgenommen und ſo zu dem ſchönen Erfolge mit beigetragen haben. Die dem Eingangs erwähnten Zwecke zu gute kommende Summe beziffert ſich auf 476 Mark 60 Pfennig.

* **Angerburg**. Durch einen bedauerlichen Mißgriff iſt hier vor einigen Tagen der 6 Monate alte Sohn des Kaufmanns Herrn Cohn ums Leben gekommen. Von dem das kränkelnde Kind behandelnden Arzt war Kalomel-Pulver verordnet und aus einem bis jezt noch unaufgeklärten Verſehen hatte der in der Apotheke expedirende Gehilfe Morphinum-Pulver verabfolgt. Gegen 9 Uhr Abends gab die ahnungsloſe Mutter dem Kleinen ein Pulver ein und ca. 2 Stunden darauf war derſelbe eine Leiche.

* **Königsberg**, 4. Febr. Die Betriebseinnahmen der oſtpreußiſchen Südbahn pro Januar 1891 betrugen nach vorläufiger Feſtſtellung 307,310 Mk. (gegen den entſprechenden Monat des Vorjahres mehr 32,543 Mk.).

* **Königsberg**, 5. Febr. Das Wort in der letzten Stadtverordnetenverſammlung, daß die außerordentliche Nachbewilligung von 20,000 Mk. für vermehrte Eis- und Schneeabfuhr wohl nicht die letzte ſein werde, hat ſich bereits erfüllt, und der Magiſtrat noch einmal dieſelbe Summe bei der Stadtverordnetenverſammlung beantragt. — Für die Volkszählung und Reviſion des Materials ſind der Stadt 1960 Mark erwachſen und hat der Magiſtrat deren nachträgliche Bewilligung bei der Stadtverordnetenverſammlung beantragt. — Die Unglücksfälle durch Lawinen haben

nach immer nicht ihr Ende erreicht. Als vorgestern um 3 Uhr Nachmittags eine Frau aus dem Hauſe Tragheimer Pulverſtraße 43 ging, fiel plößlich vom Dache eine Waſſe Schnee und Eis und traf die Frau derartig auf den Kopf, daß ſie zur Erde fiel. Als ſie gerade aufſtehen wollte, ſtürzte eine zweite Waſſe Schnee und Eis vom Dache, von welcher die Frau geradezu verſchüttet wurde. Mehrere hinzukommende Männer befreiten die Verunglückte von den Schnee- und Eismaſſen und brachten ſie nach ihrer Wohnung, wo ſie ſchwer krank an inneren Verletzungen zu Bett liegt und ſich in ärztlicher Behandlung befindet.

Bermiſchtes.

* **Der Schlußakt eines Künſtler-Daſeins**. Verblichener Glittertram auf ſchlotternden Gliedern, jauchzender Beifall der Menge — Hunger, Verachtung, Entbehrung: Kröfus auf den weltbedeutenden Brettern — kaum das nöthigſte Stückchen Brod in den ärmtlichen vier Wänden: König mit verſchoſſenem Purpur und der meſſingenen Krone auf ſahlem Schädel — das Allernothwendigſte im Leihhauſe — das ſind die ſchroffen Gegenſätze, wie ſie den Stand des ſogenannten „fahrenden“ Komödiantenthums trotz aller fortſchreitenden Ziviliſation leider noch heute charakteriſiren. Eine kraffe Illuſtration zu jenem Künſtler-Glende wird dem „Neuen Wiener Extrablatt“ berichtet: In **Roßwald** mimt gegenwärtig eine Theatergeſellſchaft, die, wie viele derartige ambulante „Kunſt-Institute“, ein höchſt trauriges Daſein friſtet. Der Schauspieler Julius Scholz aus Drahenberg war Mitglied dieſer Geſellſchaft und zugleich auch Zettelträger. In letzterer Eigenſchaft begab er ſich am Freitag zu Fuß von Roßwald nach Leobſchütz, um die Theaterzettel aus der Buchdruckerei abzuholen. Der arme Mime, der verheirathet und Vater von drei unverjorgten Kindern iſt, kam nicht wieder; man fand ihn am anderen Tage in der Nähe von Preußiſch-Kreuzendorf erfroren als Leiche im Schnee. Er iſt wahrſcheinlich müde geworden und beim Ausruhen iſt er eingeechlafen und erfroren. Die Leiche wurde von Schmeißdorf nach Roßwald gebracht und von dem Amtsvorſteher des erſtgenannten Ortes ein Betrag von 30 Mark für Ueberführungs-, Todtenbeſchau- und ſonſtige Koſten gefordert. Selbſtverſtändlich war die arme, gänzlich mittellose Wittwe nicht im Stande, dieſe von dem Schmeißdorfer Amtsvorſteher aufgerechneten Koſten von 30 Mark oder die Beerdigungskoſten zu zahlen. Die Leiche wurde daher von der Gemeinde Roßwald gar nicht übernommen, ſondern unter den vorliegenden Umſtänden zurückgewieſen und mußte deshalb wieder nach Schmeißdorf zurückgeführt werden. Dem unſteten Wanderleben ſollte eine Todtenwanderung folgen. Das iſt Komödianten-Glend!

* **London**, 5. Febr. In der Drillhall zu Carbiſſ geriethen während eines von 500 Perſonen beſuchten Banketts die Dekorationen des Saales in Brand. Da die Löſchverſuche vergebens waren, flüchtete alles, wobei viele Menſchen verunglückt ſind.

* **Vielefeld**, 2. Febr. Der Rentier **Jordan**, angeblich **der älteſte Mann Deutſchlands**, 111 Jahre und 4 Monate alt, iſt hier geſtorben.

Druck- und Verlag von H. Gaarz in Elbing.
Verantwortl. Redakteur Max Wiedemann in Elbing